

AUSGABE 2 / 2012

CAMPUS

ZEITSCHRIFT DES STUDENTISCHEN KONVENTS



**Hindernisparcour
UniBw München**

INHALT

TITELTHEMA

05 Großbaustelle Universität

ALUMNI

10 Networking mit den Freunden

AUS DER TRUPPE

12 El Paso FlaRak

PRO/CONTRA

14 Anwesenheit - erfolgsversprechend

16 Anwesenheit - keine Pflicht

KALENDER

18 Veranstaltungstipps

NACHGEFRAGT

20 Sofagemüse

AUFGEDECKT

24 Durch KDV zum Universitätsmitarbeiter

FESTREDE

26 Eine Berufung mit Herausforderungen

HIN UND ZURÜCK

28 Zu Fuß in den Alpen

KIRCHE

30 Wallfahrt

GRUSSWORT

31 Zeit, Bilanz zu ziehen

ABSCHIEDSWORT

32 Es machen sich die Fliegen...

STANDARDS

03 Editorial

34 Motzki

35 Impressum



Sportlich, sportlich

Unfreiwilliger Hindernislauf an der Universität der Bundeswehr in München.



Die letzten Wochen waren für mich schon irgendwie anstrengend – zumindest geistig. Schließlich geht das Frühjahrestriemester auf Grund der vielen Feiertage im Freistaat Bayern gefühlt nur halb so lange- andererseits wäre gerade während der Feiertage Zeit, um zwischendurch einmal zu entspannen. Doch wie es meist so ist: Irgendetwas ist ja immer! Langeweile kam beim Recherchieren, Interviews führen, Rücksprachen halten, Teilnehmen an Workshops und vielen kleineren Projekten nicht auf. Und da ist ja noch das Studium... Was bei dem Ganzen jedoch zu kurz kommt, ist der Sport. Denn irgendwie hat man dafür im Alltagsstress keine Zeit. Dass dies für den eigenen Körper nicht gut ist, weiß ich ja eigentlich. Rückenprobleme, Verspannungen oder Muskelverkürzungen, auch davon habe ich schon gehört, bzw. sie am eigenen Leib gespürt. Am Ende siegt dennoch der innere Schweinehund.

Welche Spätfolgen entstehen können, wenn wir uns nicht ausreichend sportlich betätigen und warum ein Spaziergang zwischendurch etwas sehr gutes sein kann, erklärt Oberfeldwebel Andreas Günther, Physiotherapeut im Sanitätsbereich der UniBw. Außerdem erklären zwei Studenten, wie sie neben dem Studium Zeit zum Sport machen finden.

Die bewundernswerten Studierenden, die es schaffen sich die Laufschuhe anzuziehen, müssen derzeit auf dem Gelände der Liegenschaft Umwege in Kauf nehmen. Grund dafür ist die Verlegung der Fernwärme und des Trinkwassernetzes. Mit ersterem und mit der Frage, was genau hinter vielen Baumaßnahmen steckt und wie lange die Mitglieder der Universität noch beeinträchtigt werden, befasst sich dieses Mal unser Titelthema. Kann die gesamte Masse an Baumaßnahmen zwar darin nicht erläutert werden, so sind dennoch wissenswerte Informationen enthalten. Unter anderem wird über eine neue Sportanlage berichtet: Der Kletterhalle.

Wer über den Artikel „Sport“ hinausgekommen ist, ohne - durch schlechtes Gewissen geplagt - hinaus zur sportlichen Ertüchtigung gerannt zu sein, findet im Bereich „Meinungen“ einen Beitrag, der mir persönlich sehr am Herzen liegt. Mit einem Abschiedswort beendet Oberstleutnant (inzwischen a.D.) Stadelmaier seine dienstliche Karriere in der CAMPUS. Schon zum 31. Mai verabschiedete er sich per Mail in den Ruhestand. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit bedanken. Innerhalb eines halben Jahres habe ich unseren S3-Stabsoffizier schätzen gelernt. Ich bin mir sicher, dass viele der Studierenden die jährliche Oktoberfest-Mail vermissen werden! Wir von der Redaktion hoffen, weiterhin mit ihm in Kontakt zu bleiben.

Eines seiner letzten Verdienste an dieser Universität dürfen die Offizieranwärter bei der diesjährigen Beförderung im Hofgarten am Odeonsplatz miterleben. Viele unserer Studierenden hoffen, dass diese besondere Art der Beförderung keine einmalige Sache wird. Auch mir würde es sehr gefallen, im kommenden Jahr nicht auf dem Antreplatz der Universität befördert zu werden.

Damit ich dabei jedoch noch eine halbwegs gute Figur mache und nicht mit einem Buckel in der Formation stehe, heißt es nun für mich: Ab ins Schwimmbad. Gelenkschonend und gut bei Verspannungen.

Fähnrich zur See Heiko von Ditzfurth
Chefredakteur



Baugeschehen

Bis Ende nächsten Jahres sollen unter anderem die Bauarbeiten an Gebäude 35/200 abgeschlossen sein.

Großbaustelle Universität

Die Liegenschaft in Neubiberg ist die teuerste Baustelle der Bundeswehr - über 60 Maßnahmen laufen derzeit auf dem Gelände.

Einfach von A nach B kommen ist derzeit an der Universität der Bundeswehr in München nicht einfach. Kam man am Vortag noch über gewohnten Wege zu seinem Ziel, muss man einen Tag später ein paar Umwege in Kauf nehmen. Immer wieder versperren Bauzäune den Weg.

Hinzu kommen Baugerüste an den Sternbauten, eingezäunte Bäume und schon lange gab es nicht mehr so viele Bauarbeiter auf dem Gelände. Kurz: Die Universität ist momentan Großbaustelle. Erscheint es für manche Bewohner der Liegenschaft als sehr plötzlich, steckt hinter dem Ganzen ein langes und komplexes System.

EIN RÜCKBLICK

Schon auf dem Titelbild der CAMPUS aus dem Jahr 1998 konnten die damaligen Leser einen Baukran am Gebäude 35 betrachten. Damals schrieb Major Herfried Martens, Planungs- und Koordinationsstaboffizier der Managementgruppe, unter dem Titel „Ein Faß ohne Boden? Baumaßnahmen an der UniBw München“ über die ersten Maßnahmen der Universität. Die Schwerpunktvorhaben wurden ihrer Priorität nach in einer Tabelle zusammengefasst. Oberste Priorität damals: Die Mensa. Sie sollte im Jahr 1999 fertiggestellt werden. Das nächste Bauprojekt war dann die Grundinstandsetzung des Gebäude 33. Geplante Fertigstellung: Dezember 2003. Es folgten die Wohngruppen mit Fertigstellung 2012, ein neues Energiekonzept, das Gebäude 35 und der Neubau des Rechenzentrums. Zuversichtlich erklärt Major Martens

in dem Artikel, dass nun aufgrund der durch geringe Haushaltsmittel notwendigen Veränderungen der Prioritäten die Baudurchführung beschleunigt werden könne. Ein Blick auf den Teil 400 des Gebäudes 33 beweist jedoch, dass der Autor augenscheinlich zu zuversichtlich war.

MIT ENTSPRECHENDEN MITTELEN

Hatte die Managementgruppe 1998 noch wenig Mittel und somit wenige infrastrukturelle Möglichkeiten zu Verfügung, sieht es im Jahre 2012 anders aus. Unter anderem stehen durch die Abgabe der Liegenschaft an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) Anfang des Jahres mehr Baumittel zur Verfügung. „Es werden nach derzeitiger Planung rund 220 Millionen verbaut“, erklärt Hans Lerch, Sonderbeauftragter für Liegenschaftsangelegenheiten. Zusammen mit sechs weiteren Personen übernimmt er in der Zentrale Einrichtung Liegenschaftsangelegenheiten (ZE Infra) die Begleitung der Baumaßnahmen. Eingerichtet wurde ZE Infra jedoch damals rein als Nutzervertreter, nachdem die Managementgruppe 2005 aufgelöst wurde. „Heute gibt es wesentlich mehr Baumaßnahmen als zu Managementzeiten“, erklärt Regierungsamtmann Ralph Starke. Und es könne durch gut vier Millionen Euro für den Bauunterhalt von Seiten der BImA theoretisch noch wesentlich mehr instand gesetzt werden, so Starke weiter.

Die Gründe für die verschiedenen Maßnahmen sind dabei mannigfaltig, einer der Hauptpunkte jedoch ist

TITELTHEMA

der Brandschutz. Lerch schätzt: „Grob 50 bis 60 Prozent der Baumaßnahmen sind hierin begründet.“ Durch den damaligen Einsturz der Eishalle in Bad Reichenhall ausgelöst, wurde die Bauordnung in Bayern 2006 erweitert. Unter anderem wurden die Brandschutzmaßnahmen stark verschärft. „Die Landesbauverwaltung setzte dies nun so schnell wie möglich durch“, so Lerch. Er erläutert die zeitliche Verzögerung von Planung bis zum Baubeginn anhand folgenden Beispiels: „Als damals in einer gemeinsamen großen Runde mit allen Beteiligten festgestellt wurde, dass der präventive Brandschutz in Gebäude 35 dringend verbessert werden müsse, wurde die Baumaßnahme als Sofortmaßnahme beschlossen. Gute zwei Jahre nach der Besprechung wurde dann in Gebäude 35 angefangen. Das hatte höchste Priorität: Gefahr für Leib und Leben. Doch unsere Vorschriften sind derart komplex, dass wir es nicht weiter beschleunigen konnten.“

Wie viele Spieler es insgesamt gibt, wird dem Studierenden oder Mitarbeiter meistens erst bewusst, wenn er sich selber einmal damit befassen muss.

SPIELER AUF DEM FELD

Um zu verstehen, wer an der Universität was macht, ist es am einfachsten der Meldekette zu folgen. Hat ein Student oder eine Studentin ein Problem, zum Beispiel kein Wasser, so meldet er oder sie dies als erstes dem Studentenfachbereichsfeldwebel (auch als Spieß bekannt). Dieser meldet das an ZE Infra als Nutzervertreter. Hier wird eine Priorität bestimmt und dann an das Bundeswehrdienstleistungszentrum (BwDLZ) weitergegeben. Kleinere Arbeitsaufträge werden direkt dem BwDLZ gemeldet (über die 24-Stunden-Hotline oder über den Kummerkasten). Diese werden selber vergeben, größere Aufträge werden an das Bauamt weitergegeben. Die wiederum halten Rücksprache mit der BImA und wenn die Gelder geklärt sind, wird der Auftrag erstellt.

Erster Ansprechpartner für Soldaten und Soldatinnen ist also der Spieß, während zivile Mitarbeiter, wie Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter, sich direkt bei ZE Infra melden. „Würde jeder Soldat seine Probleme persönlich herantragen, wären wir unter der Flut nicht mehr arbeitsfähig. Da ist der Spieß der erste Ansprechpartner. Dies ist ein guter Weg“, erläutert Lerch.

Die Meldekette läuft jedoch nicht nur in eine Richtung. Gibt es Informationen, die an die Nutzer weitergetragen werden sollen, so werden entweder alle über den Verteiler der Universitätsmitglieder informiert oder, wenn die Zeit es zulässt, über den Spieß. Die Art von Informationen reichen dabei von Wasserabstellungen, über Straßensperrungen, bis hin zum eingeschränkten Sendeempfang durch Kabel Deutschland. Dabei ist die Anzahl der Mails abhängig von den durchgeführten Baumaßnahmen - derzeit entsprechend hoch.

VERFAHREN UND PROZESSE

Fern von dem Informationsbereich gibt es bei Neu-, Um- oder Erweiterungsmaßnahmen noch mehr beteiligte Institutionen. Dies kann vom Nutzer bis zu 14 Stellen weiter reichen und wäre dann im Bundesministerium für Finanzen. Dazwischen lagen bis zum 1. April Stellen wie das Streitkräfteamt, die Wehrbereichsverwaltung, die Wehrverwaltung und viele mehr. Um eine Übersicht des Verfahrens zu erhalten, hat Frau Professor Kern der Fakultät Wirtschafts- und Organisationswissenschaften schon vor einiger Zeit ein Diagramm erstellt. Hierbei werden die verschiedenen Wege und Verfahren von der Planung bis zur Übergabe aufgezeigt. Der Gesamtumfang des Diagramms ist so groß, dass er auf einem Din A3 Blatt nicht mehr richtig lesbar ist.

Bei einem solch aufwendigen Prozess sind auch kleinere Baumaßnahmen nicht so schnell durchzu-

führen. Konkret beinhaltet das Wort „kleine Baumaßnahme“ alle Maßnahmen bis zu einer Millionen Euro. Alles was darüber hinausgeht, wird als „große Baumaßnahme“ bezeichnet. Alleine durch die europaweite Ausschreibung, welche ab 200.000 Euro Pflicht ist, dauert das Verfahren anderthalb Jahre. Dies war beispielsweise bei der Erneuerung des Dachs von Gebäude 80 der Fall.

Da am Ende der Ausschreibung - egal ob Deutschland- oder Europaweit - der wirtschaftlichste Bewerber genommen werden muss, kommt es dabei ab und an entweder zu schlechter Arbeit oder zu Insolvenzen der beauftragten Firmen. Dies war unter anderem ein Grund für die Verzögerung der Sanierung von Gebäude 33. Hier machten über die gesamte Bauphase gleich mehrere Firmen pleite.

Zu Verzögerungen kann es jedoch auch an anderer Stelle kommen: Dem Bauamt. „Das Bauamt ist für uns das Nadelöhr“, erklärt Regierungsamtsrat Rolf Müller. Hierfür nennt der Objektmanager des BwDLZ folgendes Beispiel: Von den derzeit rund 60 Baumaßnahmen, habe das BwDLZ erst eine Rückmeldung zum Stand der Maßnahme. Er fügt jedoch hinzu: „Das Bauamt ist jedoch derzeit auch durch viele Baumaßnahmen und wenig Personal sehr gebeutelt.“ Auch Lerch kennt die Problematik des „Nadelöhrs“ Bauamt: „Die Bauämter hatten einen starken Stellenabbau und sollen nun mit weniger Leuten in einem komplizierten Verfahren mehr Geld verbauen. Entsprechend besteht dort das Problem, dass das Geld und die Aufträge da sind, sie kommen dem Zeitdruck jedoch nicht nach. Ich bin aber überzeugt, dass sich die Kollegen im Bauamt bemühen.“

ALLES AUF EINMAL

Viele Prozesse sind schon mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte alt. Wann immer es zu Nachträgen kommt, verzögert sich auch die Fertigstellung.

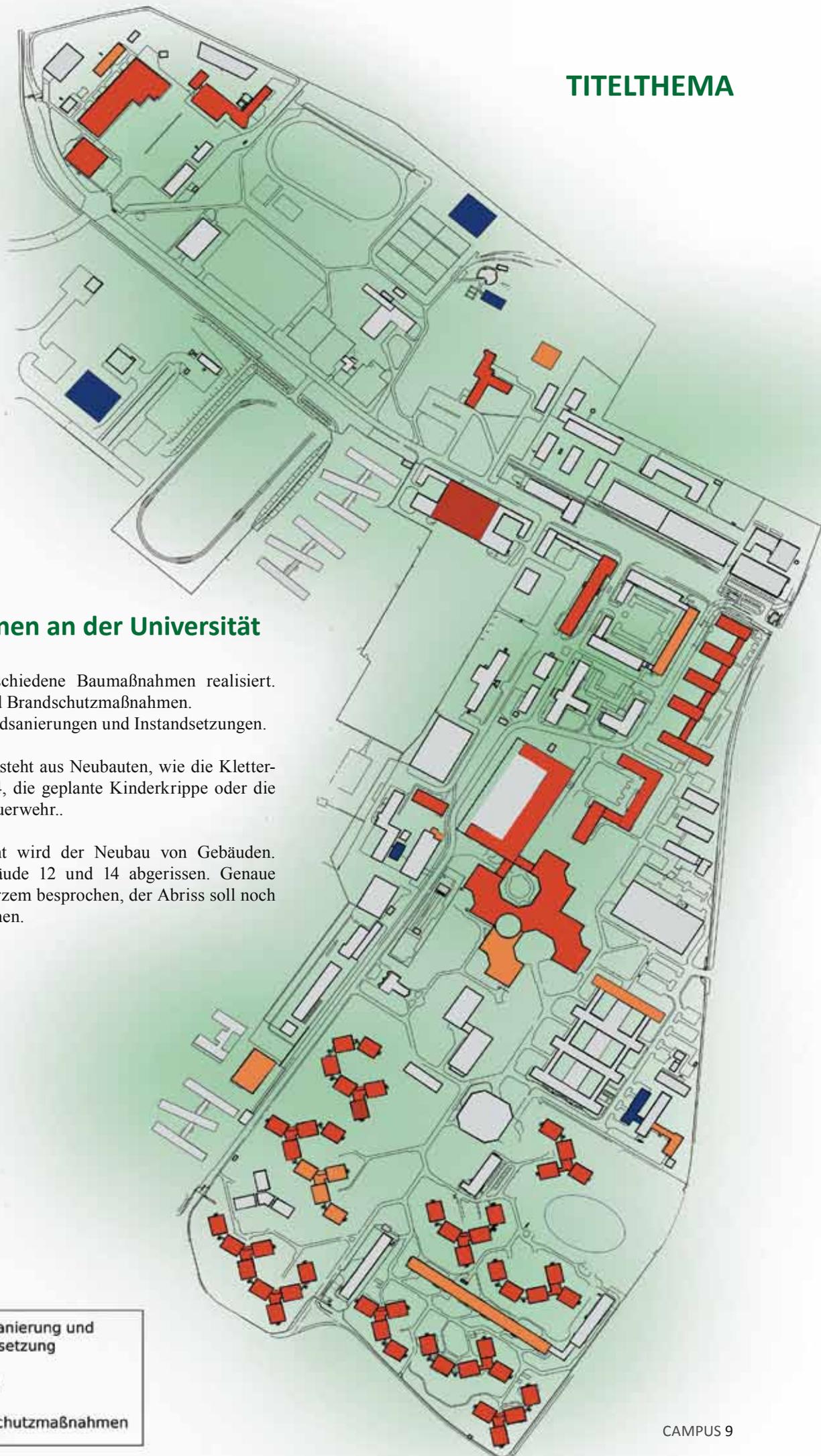
Baumaßnahmen an der Universität

Derzeit werden verschiedene Baumaßnahmen realisiert. Die Masse davon sind Brandschutzmaßnahmen. Hinzu kommen Grundsanierungen und Instandsetzungen.

Der geringste Teil besteht aus Neubauten, wie die Kletterhalle in Gebäude 104, die geplante Kinderkrippe oder die Fahrzeughalle der Feuerwehr.

Besonders interessant wird der Neubau von Gebäuden. Hierzu werden Gebäude 12 und 14 abgerissen. Genaue Pläne wurden vor kurzem besprochen, der Abriss soll noch in diesem Jahr beginnen.

| | |
|---|-----------------------------------|
|  | Grundsanierung und Instandsetzung |
|  | Neubau |
|  | Brandschutzmaßnahmen |



TITELTHEMA

Zusätzlich stehen derzeit Maßnahmen an, die ihren Ursprung nicht innerhalb der Universität haben. So wurde die Fernwärme beispielsweise in einer Absprache zwischen dem Freistaat Bayern und der Bundeswehr entschieden und von der Wehrbereichsverwaltung vorgegeben. „Die Maßnahme ist also entsprechend für uns Pflicht“, erklärt Müller knapp. Am Ende soll der Umschluss vom eigenen Heizhaus zu EON in zwei Phasen vollzogen werden. Die Arbeiten im Bereich Ost bis zum Gebäude 19 sollen in diesem Jahr noch beendet werden, die Umschließung des Bereichs West (von der Kirche aus westlich) ist für 2013 geplant.

Und auch die Anordnung der Fluchtbalkone ist aufgrund von Brandschutz nicht innerhalb der Universität entstanden. „Hätten wir damit nicht sofort begonnen, wäre die Konsequenz gewesen, dass der Brandschutzbeauftragte der WBV die Gebäude gesperrt hätte“, so Angelika Scharf, ebenfalls Objektmanagerin des BwDLZ. Derzeit werde am Gebäude 16 die Anbringung der Balkone getestet, da dieses auf Grund der Sanierung größten Teils leer stünde. Unter anderem soll auch die Lärmentwicklung geprüft werden. Neugierige Bewohner der Sternbauten können dort also schon bald einmal schauen, wie die Balkone später aussehen werden.

Eine weitere Baustelle soll voraussichtlich noch im August beginnen: Die Kletterhalle. Nachdem die alte der datArena weichen musste, konnte nun die Planung der neuen Halle verwirklicht werden. Hierauf sind alle beteiligten Bereiche schon jetzt sehr stolz, zeigt es doch deutlich, dass etwas für die Studentinnen und Studenten getan wird.

Viele der Baumaßnahmen laufen derzeit reibungslos, auffällig wird es erst, wenn etwas schief geht, meint auch Starke: „Wenn es klappt, dann läuft es und keiner kriegt es mit, aber

wehe es klappt mal nicht.“ Eine Sanierung im laufenden Betrieb sei jedoch immer schwierig. Beispiel dafür war das Gebäude 156 (CAMPUS berichtete). „Wir haben aus dem Fehler gelernt“, versichert Lerch. „Bei der Umschaltung der Fernwärme wird es entsprechende Maßnahmen geben, um warmes Wasser zu garantieren.“

EIN AUSBLICK

Wie lange die Studierenden und Mitarbeiter noch mit Einschränkungen leben müssen, kann nur in Teilen beantwortet werden. „Die Brandschutzmaßnahmen in Form der Fluchtbalkone gehen wohl noch bis nächstes Jahr“, erklärt Cathleen Dietz von ZE Infra. „Gebäude 16 soll ebenfalls im nächsten Jahr fertig gestellt werden. Die Brandschutzmaßnahme im Gebäude 6 wird noch länger dauern. Der Abriss von Gebäude 12 und 14 ist wiederum für dieses Jahr geplant.“ Zusätzlich zur sogenannten Sanierungskette der Sternbauten, kann sich der Nutzer noch mindestens die nächsten fünf Jahre auf Bauarbeiten einstellen.

.....
„Ich kann voll und ganz verstehen, dass manche das als Belastung sehen.“
.....

Für Unmut hat Lerch Verständnis: „Ich kann voll und ganz verstehen, dass manche, die hier wohnen müssen, das als Belastung sehen.“ Er versucht deswegen, die Sanierungen im laufenden Betrieb so wenig wie möglich zu Lasten des Nutzers durchzuführen. „Ein Ziel von mir ist die Doppelbelegung bald vollständig abschaffen zu können“, sagt der Sonderbeauftragte. Zu der Verbesserung der Umstände trage ZE Infra außerdem durch Absprachen mit dem Prüfungsamt und dem Studentenbereich bei. Musste im letzten Jahr aufgrund kurzfristiger Umplanung einer Baufirma die Raumbelegung verändert werden, soll es in diesem Jahr zu keinen Verschiebungen

kommen. „Das Problem ist nicht, dass ein Student klagen könnte, sondern dass er im schlimmsten Fall ein Jahr länger bleiben muss und somit ein Jahr später draußen ist“, weiß Lerch. Für ihn steht der Student, bzw. die Studentin bei der Planung und Durchführung der Maßnahmen im Mittelpunkt.

Auch die Problematik der Informationsweitergabe sind sowohl der ZE Infra, als auch dem BwDLZ bekannt. Müller hat dazu eine klare Haltung: „Wir sagen: Lieber eine Info zu viel, als eine zu wenig.“ Er sieht bei den Möglichkeiten der Informationsweitergabe jedoch eher bei ZE Infra, beispielsweise über die Homepage der UniBw. Dass der Mailverteiler der Universitätsmitglieder hier noch nicht die beste Lösung ist, haben alle Seiten schon seit einiger Zeit erkannt.

Die derzeitige Lage an der Universität ist nicht einfach. Und auch in den nächsten Jahren müssen sich die Universitätsmitglieder immer wieder auf Beeinträchtigungen einrichten. Hans Lerch hat sich bei all den wichtigen Veränderungen der Universität die Aussage eines Fachbereichsleiters zu Herzen genommen: „Im Kampf sind wir bereit unter Kampfbedingungen zu leben, aber hier sind wir nicht im Kampf sondern im Studium.“

Nachdem in den neunziger Jahren an der Universität wenig passierte, ist Lerch jedoch froh, „wenn es weiterläuft.“ Solange das Geld da sei, solle es genutzt werden. „Denn ansonsten kommen die Gebäude wirklich herunter und das werden wir nicht verkraften können.“ Am Ende muss der laufende Betrieb erhalten bleiben.

Heiko von Ditfurth
Wirtschaft und Journalismus



Infrastrukturelle Vokabeln

Hier ein paar Wörter aus dem Bereich Infrastruktur der Universität:

Die Sanierungskette ist Bestandteil des Masterplans des Bauamtes für die Baumaßnahmen der Universität. Entwicklungen werden dabei mit akademischer und studentischer Seite abgesprochen.

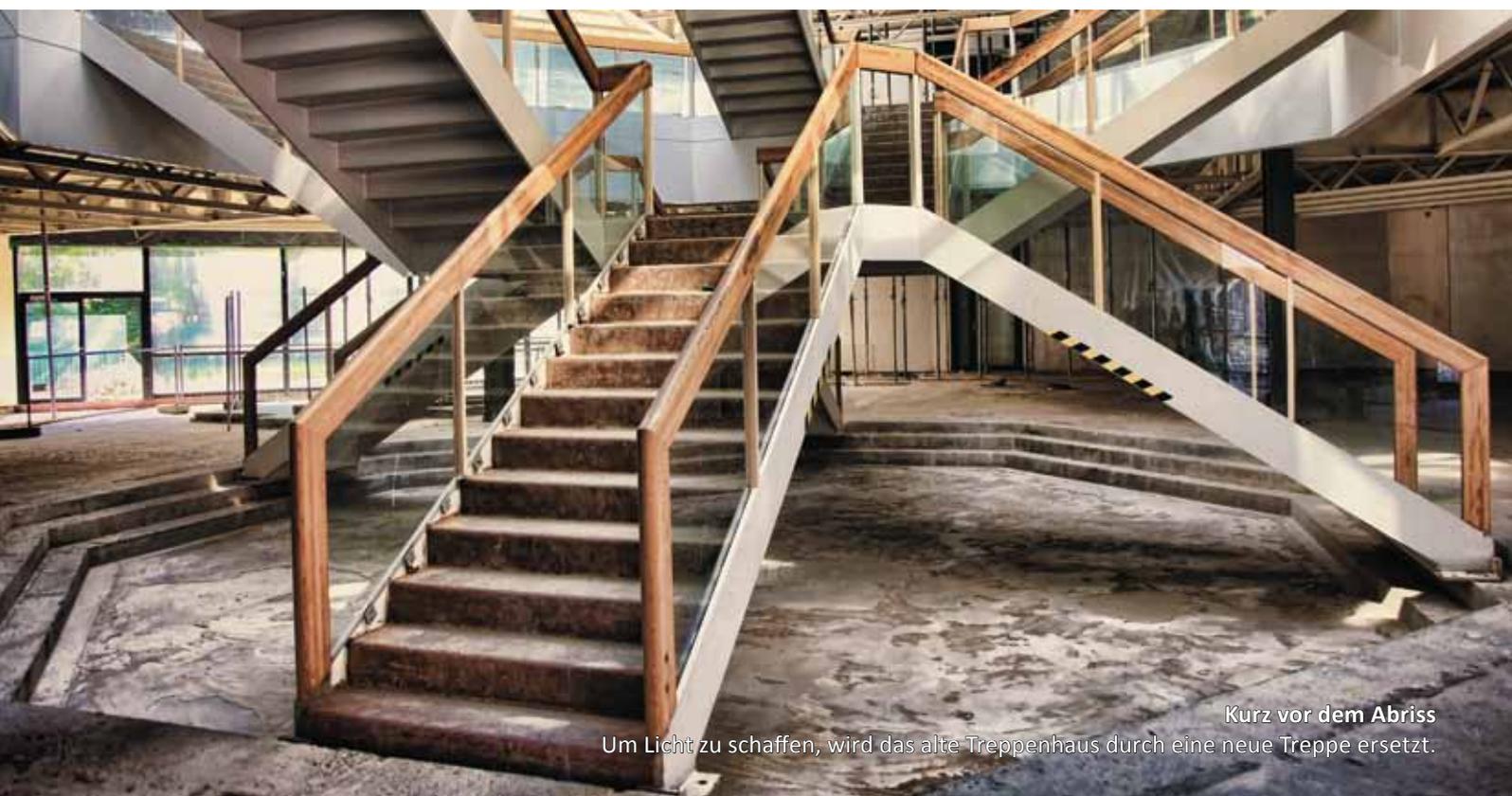
Das Serviceteam ist eine Besonderheit in der Bundeswehr und besteht aus Handwerkern im BwDLZ. Sie sind entweder über die Notruf-Hotline oder den Kummerkasten erreichbar und führen kleinere Maßnahmen (z.B. defekte Leuchtkörper) selber durch.

Das Objektmanagement ist die deutsche Kurzform für „Management der Sachanlagen“. Laut Definition ist es für die Optimierung aller physischen Investitionsobjekte zuständig.

Die datArena soll nicht nur ein Museum werden, sondern ein funktionierendes, historisches Rechenzentrum. In ihm befinden sich Computer von den 1950er Jahre bis heute.

Die Baumaßnahmen gibt es in drei verschiedenen Varianten: Neubau-, Umbau- und Erweiterungsbaumaßnahmen werden dabei anhand der Kostengrenze unterschieden.

Net-Link: Weitere Informationen zu den einzelnen Bereichen der Infrastruktur und spannende Informationen verschiedener Baumaßnahmen findet ihr auf unserer Seite unter: www.campus-unibw.de/bau



Kurz vor dem Abriss
Um Licht zu schaffen, wird das alte Treppenhaus durch eine neue Treppe ersetzt.



Networking mit den Freunden

Der Freundeskreis der Universität der Bundeswehr München e.V. unterstützt Studierende und wissenschaftliche Projekte.

Achtzig Prozent aller Absolventinnen und Absolventen der Universität der Bundeswehr München sind Zeitoffiziere und verlassen nach ihrer Dienstzeit die Bundeswehr in Richtung Wirtschaft, Industrie, Verbände oder Behörden. Bei den meisten klappt der Übergang in das zivile Berufsleben problemlos. Dabei helfen ihnen die Qualität des Studiums, die anerkannten Leistungen in der Personalführung und oftmals auch schon vor dem Ende der Dienstzeit geknüpfte Kontakte. Der Freundeskreis der Universität der Bundeswehr München e.V. setzt sich dafür ein, dass die Absolventen der Universität in Verbindung bleiben. Für die Gruppe der Berufsoffiziere ist ein gutes und funktionierendes Netzwerk ebenfalls von Nutzen.

HIGHLIGHT USA-REISE

Der Freundeskreis unterstützt als Förderverein darüber hinaus finanziell etliche Aktivitäten der Studierenden. Dazu zählt die jährliche Reise der Jahrgangsbesten in die USA. Diese Reise gibt es bereits seit vielen Jahren und dauert knappe drei Wochen. Die Highlights, die die Reise zu bieten hat, bleiben den Teilnehmern immer in langer Erinnerung. Feste Programmpunkte sind an der Ostküste die Besuche in der deutschen Botschaft in Washington D.C., an der legendären Militärakademie West Point sowie bei der Naval Academy in Annapolis. Als landschaftlichen Gegensatz besuchte die Reisegruppe in den letzten Jahren entweder den Grand Canyon und Las Vegas oder in Kalifornien den Yosemite National Park und San Francisco. Aber nicht nur die Studierenden profitieren vom Freundeskreis. Der Verein fördert auch Gastvorträge und Tagungen, Forschungsprojekte, die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten und vergibt im Rahmen des Dies Academicus jedes Jahr einen Forschungspreis für Doktoranden.

AUF TUCHFÜHLUNG MIT DER INDUSTRIE

Seit 2010 richten einmal jährlich der Freundeskreis, das Weiterbildungsinstitut der Universität der Bundeswehr München casc (campus advanced studies center) und der Berufsförderungsdienst München das Unternehmensforum aus. Ihr gemeinsames Ziel: Studierende und Absolventen der Universitäten der Bundeswehr mit Unternehmensvertretern zusammen zu bringen und den Dialog zu fördern. In den letzten beiden Jahren präsentierten sich 20 bzw. 24 renommierte Großunternehmen wie Audi, BMW, EADS,

Deutsche Telekom, aber auch attraktive Arbeitgeber aus dem Mittelstand wie Rohde & Schwarz. Neben den Alumnis waren im vergangenen Jahr auch zahlreiche Studierende unter den Teilnehmern, die sich vor allem für Praktika interessierten. Mehrere hundert Teilnehmer besuchten über den Tag verteilt die Messestände und die Vorträge der Unternehmensvertreter. Auch für 2012 rechnen die Veranstalter mit einer ähnlich guten Resonanz.

Für das diesjährige Unternehmensforum am 10. November haben sich zahlreiche namhafte Unternehmen aus unterschiedlichen Bereichen wie Automotive, Luft- und Raumfahrt oder dem IT-Sektor angemeldet. Auch im dritten Veranstaltungsjahr wird den Teilnehmern wieder ein attraktives Rahmenprogramm angeboten. Sie haben die Möglichkeit an videogestützten Interviewtrainings, Unterlagen-Checks oder Potenzialanalysen teilzunehmen.

EINBLICKE BEI UNTERNEHMENSFÜHRUNGEN

Die Alumnis sind der harte Kern von den rund 1000 Mitgliedern des Freundeskreises. Das bekannteste Mitglied ist der Alumnus und Absolvent der Luft- und Raumfahrttechnik Brigadegeneral Thomas Reiter. Die Alumnis werden ergänzt von Freunden und Förderern der Universität aus der Wirtschaft und Industrie. Formal betrachtet ist der Freundeskreis ein Förderverein, in dessen Natur nicht unbedingt ein aktives Vereinsleben steckt. Das hält die Alumnis aber nicht davon ab, die Kontaktpflege aktiv zu betreiben und sich in den deutschen Großstädten zu regelmäßigen Stammtischen zu treffen. Auch in München wird ein regelmäßiger Stammtisch organisiert. Ferner stellt mindestens zweimal im Jahr ein Alumnus im Rahmen einer Führung sein Unternehmen vor und ermöglicht dabei interessante Blicke hinter die Kulissen. Der Freundeskreis führte in den letzten Jahren Unternehmensführungen beispielsweise bei der EADS, IABG, BMW-Welt, MTU und Infineon durch. Alle Interessierten können sich im ersten Schritt dem Freundeskreis auf der Plattform XING anschließen. Ein offline-Beitritt ist natürlich noch besser.



Michael Brauns
Pressesprecher der Universität

El Paso FlaRak

Entschuldigen Sie die Verspätung, Herr Hauptmann. Ein Sandsturm hat mich aufgehalten.“ Was sich für die meisten deutschen Soldaten wohl eher wie ein Scherz anhören mag, ist für manche tatsächlich Realität. Zugegebenermaßen, dieser Sandsturm müsste schon äußerst stark sein, da die zur Verfügung gestellten Dienstwagen mit den durchschnittlichen Wetterlaunen eigentlich umzugehen wissen. Doch auszuschließen ist dieses Szenario an diesem Standort nicht.

Die Rede ist von Fort Bliss in El Paso, Texas. Neben dem größten Truppenübungsplatz der U.S. Army, der 1st US Armored Division und dem 32nd Army Air and Missile Defense Command, ist hier auch eine deutsche Ausbildungseinrichtung untergebracht: Das „Taktische Aus- und Weiterbildungszentrum Flugabwehrraketen Luftwaffe USA“ (kurz TaktAusbWbZ FlaRakLw USA). Schon seit 1966, neu aufgestellt 2005, gibt es die Raketenschule in den USA. Bereits seit über 55 Jahren werden deutsche Soldaten ausgebildet. Doch die Ausbildung in den USA steht vor dem Aus: Zukünftig soll sie in Husum stattfinden und auf Kreta der scharfe Schuss geübt werden. Im Rahmen der Bundeswehrreform gab Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière im Februar 2012 die Schließung der deutschen Einrichtung bekannt. Grund genug sich vor Ort noch einen Eindruck zu verschaffen.

39.569 MANN

Will man das Leben an so einem Standort näher beleuchten, müssen zuerst zwei grundsätzliche Dinge erwähnt werden. Zum einen die Größe: Wer schon einmal in der Generalfeldmarschall-Rommel-Kaserne in Augustdorf, war kennt Deutschlands größtes Kasernengelände. Je nach Einsatzlage und Lehrgängen sind dort bis zu 5.000 Soldaten stationiert. Selbst nach jahrelanger Dienstzeit trifft man regelmä-



ßig neue Gesichter - so sagt man. In El Paso soll noch dieses Jahr eine Truppenstärke von 39.569 Mann erreicht werden. Mit seinem riesigen Übungsgelände, aufgeteilt in drei Truppenübungsplätze, erreicht Fort Bliss eine Gesamtgröße von gut 4.532 km² und ist somit etwas größer als das Ruhrgebiet. Die UniBw München würde dort etwa 3237-mal Platz finden. Nicht umsonst spricht man also von einer „Stadt in der Stadt“. Hat man sich (in kurzer Zeit kaum möglich) an diese Dimensionen einigermaßen gewöhnt, genießt der eine und verflucht der andere den größten Unterschied zu Deutschland: Das Wetter. Während wir uns im Juni letzten Jahres am Campus mit maximal 28,9 °C zufrieden geben mussten, kämpfte man in El Paso bereits mit Höchsttemperaturen um die 40,5 °C.

AMERIKANISCHER ALLTAG

Doch besteht der Alltag in El Paso nicht aus Zahlen und Fakten. Gerade für junge Soldaten bedeutet der Aufenthalt in Texas meist auch die erste Reise nach Amerika oder gar über europäische Grenzen hinaus. „Anfangs ist man von den vielen neuen Eindrücken geradezu erschlagen“, erinnert sich Oberleutnant Markus Ulrich an seine erste Ankunft im November 2009 zurück. Er ist bereits zum zweiten Mal „drüben“ und ist nun Teilnehmer des Lehrgangs „FlaRak-Offz PATRIOT Kampfführung“. Für insgesamt 12 Wochen wird er in den Süden der USA kommandiert. „Obwohl der Dienstplan straff organisiert ist, ist man auch ins zivile und militärische amerikanische Umfeld integriert.“ So ist zum Beispiel die amerikanische Truppenküche eher von Fast Food geprägt – ein in Deutschland seltenes Bild. Die ersten Erfahrungen mit dem amerikanischen Alltag sammelt man im Regelfall mit der Eröffnung eines Kontos oder dem Kauf eines Fahrzeuges, welche die nötigsten Grundlagen darstellen. „Ohne Kreditkarte und Auto kommt man hier nicht weit. Gezahlt wird nämlich grundsätzlich und fast überall bargeldlos und zu Fuß ist kaum etwas erreichbar.“ Untergebracht sind die Teilnehmer in zivilen Apartments, die sie sich für den Zeitraum des Lehrgangs selbst suchen oder von der Bundeswehr angemietet und ihnen dann zur Verfügung gestellt werden. Hat man sich also Zahlungsmittel, Fortbewegungsmittel und Unterkunft organisiert, kann man sich uneingeschränkt auf den Lehrgang konzentrieren.

Einer der zahlreichen Lehrgänge ist beispielsweise die Ausbildung zum Feuerleitoffizier. Die Lehrgangsteilnehmer bekommen eine theoretisch-fundierte und umfangreiche praktische Ausbildung am Waffensystem PATRIOT.

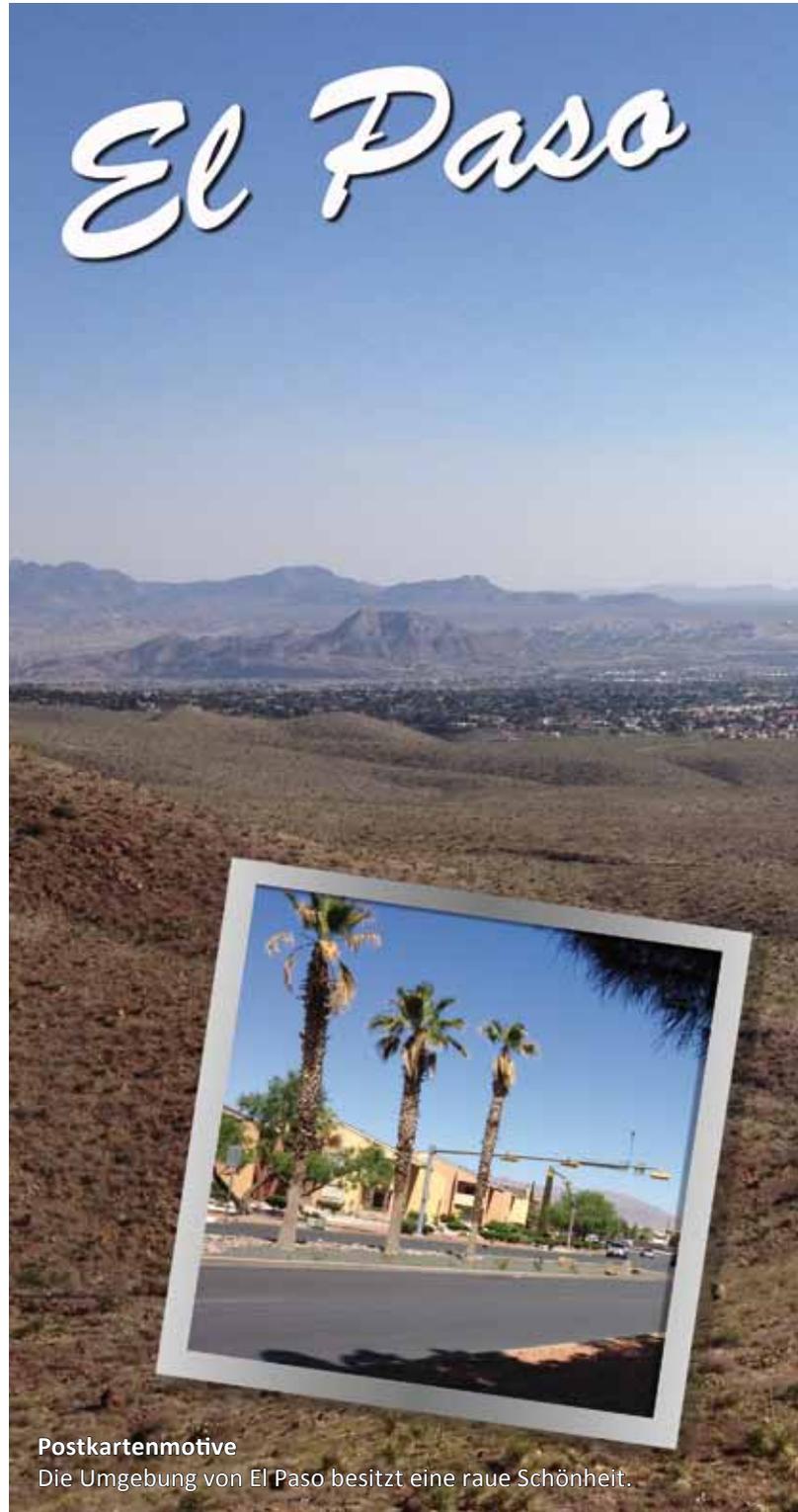
Neben den allgemeinen taktischen Grundlagen im Umgang mit dem Flugabwehrsystem erhalten die Soldaten auch einen technischen Überblick. „Man versteht wie das System funktioniert, was natürlich eine wichtige Grundlage für den Umgang damit ist“, resümiert Oberleutnant Ulrich. Die größte Herausforderung ist jedoch der praktische Anteil. Die an den Lehrgangsteilnehmer gestellten Aufgaben sind häufig äußerst komplex, um sie bestmöglich auf vielfältige Bedrohungsszenarien aus der Luft vorzubereiten. Highlights hierbei sind regelmäßig die Ausbildungsabschnitte in der Wüste. Erstmals geht es vom Simulator zum realen Waffensystem. Nun zeigt sich nicht nur, wer es schafft Theorie in Praxis umzusetzen, sondern auch wer zusätzlich mit der Belastung von Hitze und Zeitdruck umzugehen weiß. Am Ende vieler Lehrgänge erwartet die Soldaten dann etwas besonderes: Der scharfe Schuss. „Abgesehen davon, dass der Start eines Lenkflugkörpers natürlich an sich schon beeindruckend ist, stellt er auch symbolisch für viele Lehrgangsteilnehmer den Lohn für ihre Mühen dar“, findet Oberleutnant Ulrich.

BELIEBTE AUSFLUGSZIELE

Doch trotz des hohen Anspruches des Lehrgangs kommt auch die Freizeit nicht zu kurz. An Wochenenden, gerade an den langen, hat man die Möglichkeit die USA genauer kennen zu lernen und die ein oder andere kleinere Reise zu unternehmen. Beliebte Ausflugsziele sind neben Großstädten wie New York, San Diego oder L.A. natürlich auch Attraktionen, wie der Trip nach Las Vegas oder der Grand Canyon. „Man darf schließlich nicht vergessen, dass die Soldaten, je nach Lehrgang, bis zu sieben Monate von der Heimat getrennt sind. Da kann man solche Abwechslungen gut gebrauchen.“

Auch wenn man Waffensystemerfahrung natürlich nur „zu Hause“ sammeln kann, werden Soldaten aller Laufbahnen der FlaRak sehr gut auf ihre späteren Aufgaben vorbereitet. So ist die Zeit in den USA für die Soldaten, dienstlich gesehen, äußerst wichtig und gleichzeitig auch privat eine neue und spannende Erfahrung.

Mathias Ulrich
Wirtschaft und Journalismus



Postkartenmotive

Die Umgebung von El Paso besitzt eine raue Schönheit.



Überfüllte Hörsäle
Viele Dozenten wünschen sich mehr Anwesenheit in den Vorlesungen.

Anwesenheit - erfolgsversprechend

Ich habe einmal gehört, dass der Beruf eines Professors oder einer Professorin wunderbar sei, gäbe es keine Studierenden (und ich hoffe, dass dies ein Witz war). Ja, das Forschen ist eine feine Sache. Ja, das Publizieren ist sehr interessant, schafft Ruhm und Ehre in der eigenen Zunft. Daher – Vorlesungen? Welch öde Beschäftigung für beide Seiten! Den Studierenden etwas mitteilen, was diese sich auch anlesen könnten? Den Studierenden etwas –altmodisch – „beibringen“, wozu diese eine/n Professor/in gar nicht benötigen?

Eine „Vorlesung“ an der Universität im 21. Jahrhundert hat sich im Vergleich zu früher (meist) geändert. Das Wort besagt, dass wir hier von einem Lehren und Lernen durch Vorlesen und Zuhören ausgehen. Das aber ist meines Erachtens singular nicht mehr zeitgemäß. Beobachten Sie Menschen während eines Vortrags: Nach 60 Minuten nicken die ersten ein. Studierende müssen in der Regel 90 Minuten „zuhören“. Das ist anstrengend. Effizient ist das nicht. Was wird behalten von anderthalb Stunden vorlesen?

Nach meiner Vorstellung muss ein Dialog möglich und realisiert sein. So sind meine Lehrveranstaltungen geprägt durch ihre grundsätzliche Struktur, also Vorlesung, Seminar etc., doch in jeder dieser findet Dialog statt. Ich plädiere für Präsenz-„Vorlesungen“. Die Studierenden bekommen mehr mit, Anregungen, Informationen, die sie eben nicht allein aus Büchern, durch bloße Power-Point-Präsentationen oder – im Worst Case – bei Wikipedia nachlesen können. Die Studierenden sollten eine/n Professor/in erleben, der/die im besten Sinn wie ein/e Journalist/in arbeitet: Als qualitativen Gatekeeper und Gatekeeper in einer Zeit der Wissensüberflutung. Bildung muss als Gut verstanden werden. Ein ideales Modell von Wissens- und Bildungsvermittlung könnte das sogenannte Blended Learning sein – E-Learning plus Präsenz beider „Partner“, der Studierenden wie der Dozierenden.

Vorlesungen sind wichtig, weil sie in große Themen einführen (können). Sie müssen aber so gestaltet werden, dass über Lehrbuchwissen hinaus den Studierenden Aspekte dargelegt werden, die aktuelle Felder tangieren. Themen sind zu interpretieren. Inhalte sind einzuordnen. Gerade in meinem Gebiet des Journalismus ist dies mehr denn je wichtig. Die Branche ist einem steten Wandel unterzogen, die Wissenschaft hochaktuell – Studierende benötigen Dozenten/innen, die bei der Analyse helfen. Doch auch in Disziplinen wie Mathematik oder Medizin ist der Dialog in der Lehre wichtig; Literatur zu konsumieren reicht nicht aus. (Auch wenn es wünschenswert wäre, dass der wissenschaftliche Nachwuchs mehr läse. Aber das ist ein anderes Thema.)

Kommunikation fördert Kenntnis. Natürlich: Einfach wäre es für mich, ich trüge zeitlich passgenaue Neunzigminüter vor. Cui bono?

Mein Ansatz - dass Studierende nicht erst bei der Prüfungsvorbereitung mit- oder nachdenken.

Mein Wunsch - meine Vorlesungen mögen Interaktion fördern.

Mein Traum - dass die Studierenden nach „Impulsen“ nach Hause gehen und weiter lesen, recherchieren, die Bibliothek und nicht nur das Internet aufsuchen.

Meine Hoffnung - dass in der nächsten Vorlesung dann Fragen kämen.

(Workload-geprägt erlaube ich mir sogar, kleine „Hausaufgaben“ zu geben – mit einem Augenzwinkern, aber durchaus ernst gemeint, da der Freiwilligkeitsdrang zur postseminaristischen Lektüre eher rudimentär ausgeprägt ist.)

Eine Lehrveranstaltung braucht einen Mix. Medientechnik: Ja! Meine Erfahrung zeigt, dass Studierende Präsentationen wie Fernsehen konsumieren. Aber wehe, ich lege eine „olle“ Folie auf – dann werden Stift und Blatt gezückt, Notizen gemacht! Ebenso braucht sie Kommunikation. Die „communio“ soll miteinander diskutieren, kritisieren, reflektieren. Daher lege ich großen Wert auf die Präsenz von Studierenden in meinen Lehrveranstaltungen. Und erfahre nach der Prüfungsauswertung eine direkte Korrelation von körperlich-geistiger Präsenz zu Prüfungsergebnis. Sic est.

Die Anwesenheit der Studierenden ist erfolgsversprechend und – das gebe ich gerne zu – auch wertschätzend: Denn der/die Dozenten/in hat sich vorbereitet, aktualisiert, hält sich wissenschaftlich laufend fit. Vor „leeren Rängen“ zu stehen: Das ist nicht motivierend. Am allerschönsten ist es für mich, wenn Studierende so interessiert sind, dass sie während der Lehrveranstaltung gar nicht das Gefühl haben, es sei (Hoch-) Schule, wo sie hin müssen, sondern wo sie freiwillig und gerne vor Ort sind.



Kommentiert von:
Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner
Professorin für Print- und Onlinejournalismus

Anwesenheit - keine Pflicht

Grundsätzlich bin ich auch für die Anwesenheit in Vorlesungen, wenn einem diese Anwesenheit etwas nützt. Doch zur Anwesenheitspflicht in Vorlesungen sage ich: Nein! Wozu dient denn diese Pflicht? Um ein Geltungsbedürfnis des Dozenten zu befriedigen, um einem modernen Kontrollwahn zu folgen oder um die gesetzlichen Ziele der Universität umzusetzen? Letzteres kann ich ruhigen Gewissens bezweifeln: Berufsqualifizierend scheint es nicht zu sein, denn ich kenne keinen Beruf - mit Ausnahme der Politik - bei dem man gezwungen wird, jemandem in einer Art Hörsaal zuzuhören. Auch das wissenschaftliche Arbeiten wird durch die Anwesenheitspflicht wohl kaum gefördert. Und die Vermittlung der freiheitlich, demokratischen, sozialen Rechtsstaatlichkeit sehe ich durch einen Zwang zur Anwesenheit auch nicht umgesetzt. Vielmehr werden dadurch viele Studenten in einen Raum gezwungen, wodurch die Probleme der Massenuniversität noch einmal verstärkt werden und die Uninteressierten für mehr Unruhe sorgen können. Aber woher kommt diese Unruhe, dieses Desinteresse? Eigentlich studieren doch alle freiwillig! Selbst wenn man dieser Vorannahme wirklich Glauben schenkt, sind Studenten immer noch Individuen mit einem Leben außerhalb einer Vorlesung. Und wenn dieses Leben nur eine andere, zeitgleiche Vorlesung umfasst. Ich bin zwar kein Physiker, aber dass ein Mensch zugleich in zwei Vorlesungen anwesend sein kann, habe ich noch nicht gehört. Es sei denn - der Quantenphysik folgend - mit der Annahme, der Student wäre ein Quantum. Da der normale Student aber vermutlich kein solches ist, muss er wohl in einer Vorlesung fehlen. Wie soll er also der Anwesenheitspflicht Folge leisten?

In der Schule habe ich mal etwas von Schulpflicht mitbekommen, von Hochschulpflicht habe ich allerdings noch nichts gehört. Mit der Anwesenheitspflicht in Vorlesungen führen wir jedoch diese neue Pflicht ein. Die Schule hat hierbei aber den Vorteil, dass die Maximalzahl an Schülern pro Klasse vorgegeben ist. Im Jahr 2005 lag der Durchschnitt pro Grundschulklasse in Deutschland gerade einmal bei 22 Schülern. Angesichts der Studentenproteste der letzten Jahre zu überfüllten Hörsälen bezweifle ich, dass der Durchschnitt bei Vorlesungen ebenfalls bei 22 liegt. Und da die überfüllten Hörsäle an deutschen Hochschulen noch nicht einmal für die freiwilligen Zuhörer ausreichen, zwingt man jetzt auch diejenigen, die ihre Zeit sonst besser nutzen könnten? Also diese Logik verschließt sich mir vollkommen.

Aber kommen wir zurück zur eigentlichen Vorlesung: Wer von den Dozenten weiß eigentlich, was seine Studenten können und auf welchem Wissensstand sie sind? Diejenigen Studenten, die mit dem Bearbeiten des Stoffes nicht hinterherkommen, werden überlastet. Diejenigen, die den Stoff bereits können, sind unterfordert. Und nur für den Rest ist die Vorlesung interessant und fordernd. Aber universitäre Ausbildung scheint heute dem Motto zu folgen: Alle sind gleich - was für einige Studenten gut ist, ist auch für den Rest gut. Das klingt nicht nach universitärer, sondern nach uniformer Ausbildung und nach negativ behafteten Staatsformen: Einer an der Spitze weiß, was für den Rest des Volkes gut ist. Er allein weiß, wie seine Studenten am besten lernen. Dass es verschiedene Lerntypen gibt, übersieht er dabei großzügig.

Wilhelm von Humboldt würde sich vermutlich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, was aus seiner Bildungsreform geworden ist. Wie kann man jemanden unter Zwang bilden? Und was den Zwang angeht, da sind die Dozenten richtig kreativ: Die Anwesenheit geht zum Teil mit in die Note ein. Es wird nur der Stoff abgeprüft, der vom Dozenten in der Vorlesung mündlich vorgetragen wurde oder ein Student, der fehlt, muss zusätzlich eine Strafarbeit verfassen. Dass der Mensch kreativ ist, andere zu bestrafen, die nicht seinem Willen gehorchen, kann man in der Geschichte der Menschheit sehr gut erkennen. Dass allerdings die sogenannte Bildungselite auf Bestrafung zurückgreift und nicht durch Argumente überzeugen will, ist ein Armutszeugnis unserer heutigen Zeit.

Es ist schon interessant mitzuerleben, wie der Wunsch nach Macht an einer Hochschule ausgelebt wird. Und dabei hat die Bildungsforschung erkannt, dass intrinsisch motivierte Studenten die besseren Studenten sind. Aber dass man die intrinsische Motivation durch Bestrafung fördern kann, hat die Forschung bisher noch nicht erkannt.

Warum die Anwesenheitspflicht in Vorlesungen teilweise umgesetzt wird, scheint also verschiedene Gründe haben zu können. Doch welcher Grund im Einzelnen dahinter steckt, weiß wohl bloß der Dozent.

Kommentiert von:
Wolfgang Schmidt

Wirtschafts- und Organisationswissenschaften





Leerveranstaltung
Die Studierenden pochen auf die studentische Freiheit.

Kalender

| JULI | | AUGUST | |
|---|------------|---|---|
| Kino am Olympiasee 09:00 - 23:00 Uhr www.kinoamolympiasee.de | 01 - 16.09 | Nachtflohmarkt 15:00 - 23:00 Uhr Eintritt: 3,00 € Olympiastadion | 28 |
| Weltfriedenstag Augsburg | 08 | Tollwood Sommerfestival www.tollwood.de | 29.06 - 24.07 |
| Bavaria Run ab 16:00 Uhr | 08 | Notes | Red Bull X - Fighters 19:30 - 23:00 Uhr www.redbullxfighters.com |
| DTM - München Olympiastadion 09:00 - 22:00 Uhr www.dtm.com | 14 - 15 | | ISPO Bike Fahrradmesse Messe München |
| Münchner Sommernachtstraum Feuerwerkspektakel Einlass 17.00 Uhr | 21 | | Handball Super Cup 20:00 - 23:00 Uhr Olympiahalle |
|  | | |  |
| Sommerfestival impark12 12.00 Uhr www.impark.de | 26 - 19.08 | | Notes |

Kalender

| | | | | | |
|---|-----------|---|----|---|----|
| IFSC Boulder Weltcup Eintritt frei Olympiastation | 25 - 26 | SEPTEMBER | | Einschleusung Studentenjahrgang 2012 | 24 |
| | | Coldplay 19:00 - 23:00 Olympiahalle | 12 | | |
| IsarInselFest | 31 - 2.09 | Oktoberfest | | Nickelback 20:00 - 23:00 Uhr Olympiahalle | 26 |
| | |  Notes | | Begrüßungs- und Beförderungsapell | 27 |
| Notes | | | | | |
| | | Notes | | | |



Bon Appétit
Hauptsache man bewegt sich.

Sofagemüse

Der Mensch entwickelte vor tausenden von Jahren den aufrechten Gang. Doch im Laufe der letzten Jahrzehnte verlernte er diesen wieder. Warum? Durch den ständigen Gebrauch von medialen Angeboten, bzw. den täglichen Ansprüchen seines Arbeitsplatzes im Büro.

Auch hier an der Universität kann man dieses Phänomen beobachten. Fast hat es den Anschein, dass Studienjahr und Bauchumfang in einem proportionalen Verhältnis zueinander stehen. So kommt es zwangsläufig zur Entwicklung der sogenannten Spezies der Couch-Potatos, welcher das Tageslicht und vermehrte Bewegung scheuen. Jedoch hat der Dienstherr in seiner unendlichen Weisheit Pläne, Befehle, Weisungen und Anlagen geschaffen, um das Auskeimen der Couch-Potatos zu verhindern. Allerdings scheint es so, als ob die Universität den perfekten Lebensraum für diese Individuen biete.

Doch Couch-Potatos aufgepasst: Eine keimende Kartoffel vernascht keiner mehr gerne! Und das muss ja nicht unbedingt sein. Schließlich wollen wir nicht nur für unsere spätere Verwendung in der Truppe und den daraus resultierenden Einsätzen fit sein, sondern auch dem anderen Geschlecht Appetit auf mehr machen. Trotz alledem lassen sich einige doch sehr gehen. Dass es auch anders gehen kann und es nie zu spät für einen Lebenswandel ist, zeigt uns eine Couch-Potato auf Abwegen: Oberfährlich Cihan Savasan verlässt seinen natürlichen Lebensraum (das Sofa) und begibt sich in die unbekanntes Weiten der Halle 160. Ein wenig Bewegung tut jedem gut, vermeidet Druckstellen und fördert das soziale Gefüge.

Außerdem wirkt es dem unweigerlich schnelleren körperlichen Verfall entgegen. Dazu nimmt Oberfeldweibel Günther, als Physiotherapeut des Sanitätszentrums der Universität Stellung und erklärt, warum körperliche Betätigung gerade für uns als Studenten wichtig ist. Oft hört man die Ausrede, dass das Studium zu zeitintensiv und zu anspruchsvoll sei um nebenher noch mehr als das geforderte Mindestmaß an Sport zu machen. Das es auch anders geht, sieht man an Hand des positiven Beispiels von Leutnant Heiko Köster als Elektrotechnikstudent aus dem Jahrgang 2009. Auch Hauptmann Döpping, Gruppenleiter der Studentenfachbereichsgruppe 2/D, äußert sich zu diesem viel diskutierten Thema.



Benjamin Metscher
Wirtschaft und Journalismus



David Narr
Wirtschaft und Journalismus



OFR Cihan Savasan
SOWI 10

Würdest du sagen, dass du früher ein klassisches Couch Potatoe warst?

Definitiv! Vor allem seit ich mit dem Studium angefangen habe, habe ich mich wirklich zurückgezogen vom Sport und hab mich nur noch auf das Studium konzentriert. Ich war wirklich so einer, der eben nur Sport gemacht hat, wenn es befohlen war, sprich: in der Konditionsfördergruppe.

Warum hast du deinen bisherigen Lebensstil geändert?

Ich hatte Anfang des Jahres gesundheitliche Probleme gehabt. Das war auch ein bisschen durch das Studium bedingt wegen des ganzen Stresses, den man hier manchmal hat. Schließlich bin ich deswegen zum Arzt gegangen und der hat mich weiter untersucht und dann festgestellt, dass ich erhöhte Cholesterinwerte habe. Er sagte mir dann, wenn ich so weiter mache, dass ich wie mein Vater den ersten Herzinfarkt mit 50 habe oder kurz davor wäre einen solchen zu bekommen.

Wie verlief die Umstellung?

Die war am Anfang relative hart. In der Ernährung hab ich ja früher meistens nur Fertiggerichte gegessen. Sprich: Spagetti, Pommes - alles was eben ganz schnell ging. Seit dem Gespräch beim Arzt hab ich angefangen Obst und Gemüse zu essen. Auch ein Kochbuch für cholesterinarme Ernährung hab ich mir extra geholt und seitdem koche ich bewusst nach diesen Rezepten.

Es war aber nicht nur die Ernährung. Ich hab ja früher auch schon Sport gemacht. Das Problem war allerdings, dass ich verletzungsbedingt längere Zeit keinen Sport machen konnte und dann ist irgendwann auch die Motivation weg.

Wann haben sich die ersten Veränderungen eingestellt und welche waren das?

Die ersten Veränderungen haben sich auch innerhalb der ersten Woche eingestellt, nachdem der Muskelkater weg war. Seitdem ich regelmäßig Sport treibe und auf meine Ernährung achte, fällt es mir auf, dass ich viel besser schlafe, ausgeglichener bin, konzentrierter und auch in Bezug auf die Fitness merkt man einen Unterschied. Früher bin ich fünf/sechs Treppenstufen hochgegangen und war schnell außer Atem und das ist jetzt nicht mehr der Fall (lacht).

Was möchtest du erreichen?

Mein Ziel ist es, auf mein Idealgewicht zu kommen. Bei einer Körpergröße von 1,80 m wären das so um die 80 Kilo. Die Fitness möchte ich erhalten, also ich möchte kein Bodybuilder werden oder Sportstudent, sondern so fit sein, dass ich meine IGF Leistungen nicht nur erfülle - das tue ich jetzt schon - sondern ich möchte diese noch weiter verbessern.

Was rätst du den Couch Potatoes?

Ich rate denen das Studium zwar ernst zu nehmen, schließlich ist das unser militärischer Auftrag, aber nebenbei eben auch Sport zu treiben, auf die Ernährung zu achten und wirklich mal den Hintern hoch zu kriegen, um überhaupt erst mal damit anzufangen.



OF Andreas Günther
Physiotherapeut

Besteht überhaupt eine Gefährdung, wenn man keinen Sport treibt?

Natürlich. In mehreren Bereichen. Das Herz – Kreislauf – System schwächt immer mehr ab, da es im Sitzen weniger gefordert ist. Und, was so eher meins ist, der körperliche Bereich. Die Muskulatur und die Gelenke. Hier findet durch eine geringere Beanspruchung ein Abbau statt.

Nehmen wir als Beispiel die Bandscheibe, diese wird schwächer, weil der Körper merkt, dass es keine große Belastung gibt und er folglich abbaut. Die häufigsten Bandscheibenvorfällen bei Männern über 35 bzw. bis 35 Jahre sind: Der Mann sitzt den ganzen Tag und fängt zuhause dann an das Unkraut zu jäten. Also es ist nicht der Bauarbeiter oder Dachdecker, der betroffen ist, sondern diejenigen, die einer sitzenden Tätigkeit nachgehen und dann der Gartenarbeit nachgehen oder ihr Kind hochheben.

Mit welchen Problemen werdet Ihr hier hauptsächlich konfrontiert?

Sehr häufig sind bei mir Problematiken mit Kopfschmerzen bedingt durch Verspannungen im Nackenbereich bzw. Schulterbereich und auch häufig darau resultierende Bewegungseinschränkungen. Langfristig auch Haltungsschäden oder auch eine Abweichung von der Norm durch die vermehrt sitzenden Tätigkeiten.

NACHGEFRAGT

Braucht man einen Ausgleich zum Studium und wenn ja, wie viel?

Wenn man mal so überlegt, ich lerne gerade viel oder bin intensiv in einem Thema drin, da sitze ich ja teilweise stundenlang vor dieser „Kiste“ und wandere immer mehr mit der Nase Richtung Bildschirm. Wenn man sich da nicht einen ausreichenden Ausgleich schafft, führt das langfristig zu Haltungsschäden.

Ich verweise da immer gern in den Behandlungen auf eine Studie aus den USA. Hier wurde erwiesen, dass das menschliche Gehirn vom Sauerstoffgehalt und vom Kreislauf her ca. zwei Stunden lang voll aufnahmefähig ist. Danach geht die Aufnahmekurve steil nach unten. Das wäre so die Phase, in der man sich eine halbe bis dreiviertel Stunde einen Ausgleich schaffen sollte. Ich schlage da einen kleinen Spaziergang mit dem Hund oder der Freundin vor. Einfach mal eine halbe Stunde raus. Und zum Abend hin noch einen Ausgleichssport wie Laufen oder irgendwelche Ballsportarten.

Welche Spätfolgen zieht mangelnde Bewegung nach sich?

Viele verschiedene, um nur mal ein paar Beispiele aus dem Bewegungstrakt heran zu ziehen. So kann es sein, dass es zu einem Bandscheibenvorfall kommt oder zu einem erhöhten Arthroserisiko, weil ein Gelenk von der Bewegung lebt. Nur durch die Bewegung wird in einem Gelenk die Flüssigkeit produziert. Das braucht der Körper auch, denn sonst reiben Knochen aneinander. Und Reibung heißt Abnutzung und das heißt wiederum erhöhtes Arthroserisiko.

Was muss beachtet werden, wenn ich schon länger keinen Sport mehr gemacht habe?

Man sollte nicht gleich von 0 auf 100 starten, sondern das Ganze eher langsam wieder beginnen. Es muss erst mal eine Grundlagenausdauer geschaffen werden, zum Beispiel in Form von Laufen gehen, Radfahren oder, was ich persönlich als ein sehr gutes Gerät empfinde, den Crosstrainer, weil man dort Arme und Beine gleichzeitig bewegen muss. Wichtig ist kontinuierlich etwas zu machen und wenn es nur alle zwei Tage ist, denn Prävention ist besser als Rehabilitation.



L Heiko Köster
ETTI 09

Wie Zeitintensiv würdest du dein Studium beschreiben?

Sehr zeitintensiv. Lediglich das erste und letzte Trimester im Bachelor waren ziemlich entspannt.

Bist du der Meinung, dass du genügend Möglichkeiten hast, ausreichend Sport zu betreiben?

Auf jeden Fall. Das Sportangebot an der UniBw ist mehr als ausreichend.

Wie oft treibst du Sport?

Täglich. Je nachdem was ich mache mindestens eine halbe Stunde bis drei Stunden.

Hast du vor Beginn des Studium mehr Sport betrieben?

Eigentlich genauso viel wie jetzt. Ich würde sogar sagen, dass ich auf Grund des Sportangebotes jetzt noch mehr Sport betreibe als vorher.

Nimmst du die Angebote der Universität war? Wenn ja welche und in welcher Regelmäßigkeit?

Klar. Den Krafraum besuche ich fast täglich. Zudem bin ich, seitdem ich angefangen habe zu studieren, zweimal die Woche beim militärischem Nahkampf. Und wenn die Gruppe aufgestellt ist, werde ich mich auch sooft es geht beim Parkour/Freerunning blicken lassen.

Würdest du einen verpflichtenden Dienstsport befürworten?

Definitiv. Es gibt immerhin genug Leute, nicht nur bei uns an der Uni, die Sport nicht für nötig halten oder andere Prioritäten in ihrer Freizeit setzen. Die körperliche Fitness und Gesundheit ist sehr bedeutend für einen Soldaten. Jedoch sollte man bei erwachsenen Menschen darauf verzichten müssen, sie zu einer Selbstverständigkeit zu zwingen und zum Sport zu befehlen. Dass es doch nötig ist, sieht man immer wieder.



Erkennen Sie in Ihrer Tätigkeit als Gruppenleiter einen Abfall der körperlichen Leistungsfähigkeit der Studenten über die Zeit?

Ich kann sagen, dass im Studentenbereich die Leistungsfähigkeit quantitativ nicht abgenommen hat, ich ziehe dazu die Erfüllungsquote von IGF und KLF zurate. Diese liegt dort deutlich über 90%. Die fehlenden Prozente sind den Kameraden geschuldet, die aufgrund von Krankheiten vom Arzt befreit worden sind.

H Matthias Döpping
Gruppenleiter 2/D

Quantitativ lässt sich kein Abfall erkennen. Jedoch sind die Jugendlichen im allgemeinen nicht mehr so aktiv, wodurch sich ein eventueller Abfall erkennen lässt. Mir wurde z. B. von Kameraden herangetragen, dass Probleme nicht in der Leistungsfähigkeit, sondern in der Motorik auftreten. Trotzdem bin ich persönlich der Meinung, dass die reinen Zahlen keine Aussage dazu treffen können, dass die körperliche Leistungsfähigkeit abgenommen hat.

Sehen Sie es als ein eher generelles Problem der Universität, wenn jemand keinen Sport treibt oder ist es doch eher ein individuelles Problem?

Dies sehe ich nicht als ein individuelles Problem, sondern als ein Problem, das aus der Gesellschaft erwachsen ist!

Ich möchte an dieser Stelle den Punkt aufgreifen, dass die Soldaten, die zur Bundeswehr kommen, ganz normal aus dem Zivilleben stammen. Durch das ständig wachsende mediale Angebot zur Freizeitgestaltung ist die körperliche Leistungsfähigkeit bei manchem nicht so hoch, wie sie vielleicht sein sollte, auch im Vergleich zu früheren Studentengenerationen.

Ich sehe darin jedoch kein großes Problem, da an der Universität und auch an den anderen Dienststellen verschiedenartige Freizeitaktivitäten angeboten werden, um sich körperlich fit zu halten. Gefordert ist hier der selbstständige, eigenständig handelnde Offizier, der sich neben dem Studium in seiner Freizeit körperlich fit hält. Schon der römische Dichter Juvenal hat mit seinen Worten „mens sana in corpore sano“ beansprucht, dass in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen soll. Nur wer körperlich leistungsfähig ist, kann auch in schwierigen Stresssituationen Entscheidungen treffen.

Ist die Aussage „Das Studium ist zu zeitintensiv“ nur eine Ausrede oder ein denkbarer Grund?

Das Studium ist auf jeden Fall fordernd und zeitintensiv, nicht zuletzt dadurch, dass es in Trimester eingeteilt ist. Aber trotzdem bleibt genug Zeit, um sich sportlich zu betätigen. Außerdem gibt es den wöchentlichen militärischen Nachmittag, der freigehalten ist von jeglicher akademischer Veranstaltung. Sofern dieser Mittwochnachmittag nicht durch eine militärische Veranstaltung gebunden ist, ermöglicht er dem Soldaten, regelmäßig Sport zu treiben, um seine Grundfitness zu erhalten und die sportlichen Leistungen abzulegen.

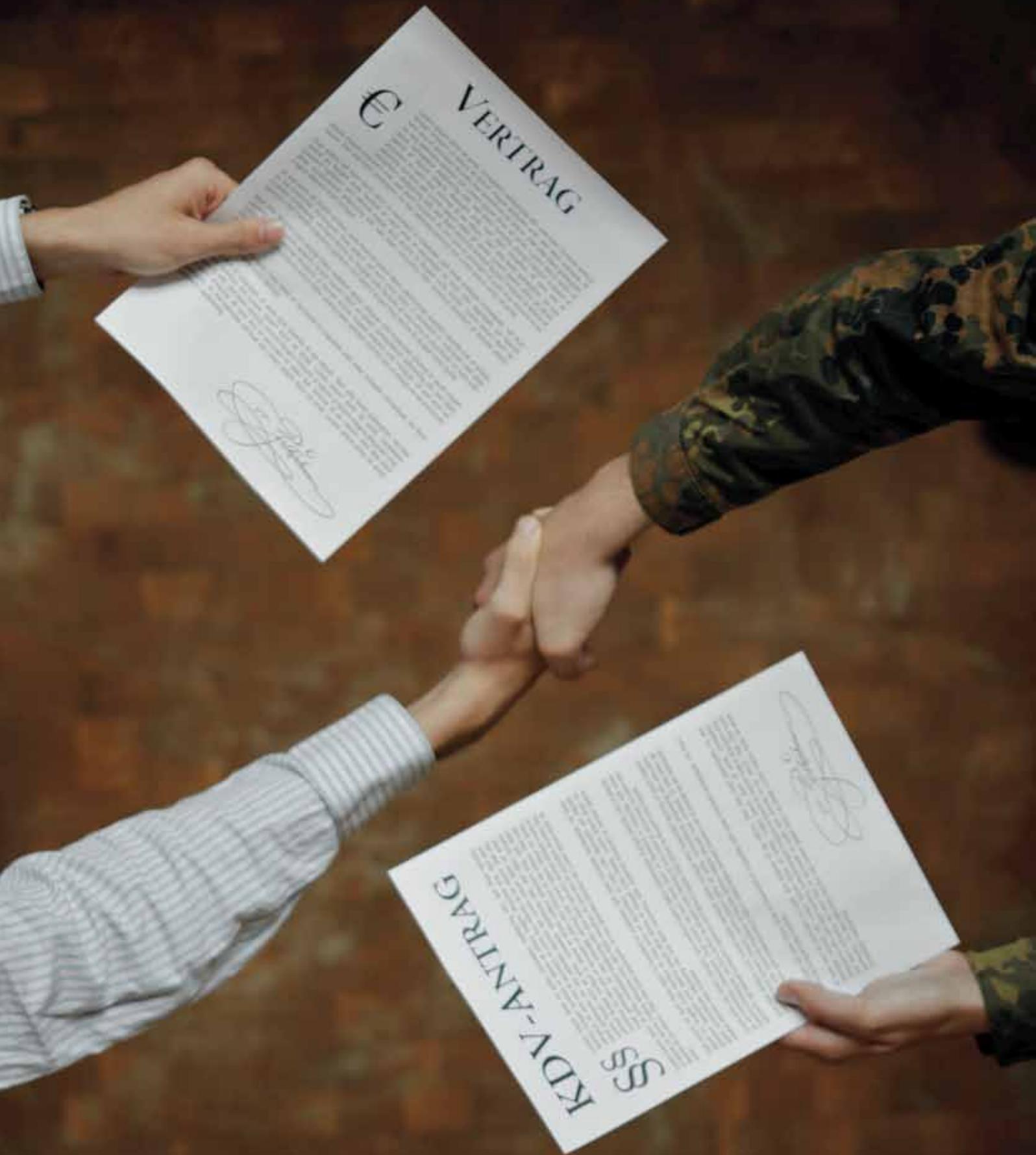
Was erwarten Sie sich von Ihren Studenten?

Jeder sollte seinen Sport so ausführen, dass er die Leistung, die er von seinen Kameraden fordert, auch selbst erfüllen kann und insoweit sollte man sich fit halten. Es sollte nicht so weit kommen, dass jemand sagt: „Sie haben die 3000m nicht geschafft“ und selbst versagt.



Sieglinde Wild
Wirtschaft und Journalismus

| Kalorien - Killer | | |
|-------------------|-------|---------|
| Sex | 30min | 350kcal |
| Küssen | 15min | 30kcal |
| Joggen | 30min | 180kcal |
| Schwimmen | 30min | 300kcal |
| Tanzen | 45min | 225kcal |
| Fußball schauen | 45min | 100kcal |
| Shoppen | 60min | 130kcal |
| Fußball spielen | 30min | 400kcal |
| Kochen | 30min | 100kcal |
| Hausarbeit | 60min | 200kcal |



Dubioser Handel

Studierende Offiziere bewarben sich nach KDV-Antrag als wissenschaftliche Mitarbeiter.

Durch KDV zum Universitätsmitarbeiter

Mitte März erfuhr die CAMPUS, dass sich vier Offiziere gegen den Dienst an Waffen entschieden haben. Zuvor hatten sie ihr Studium an der UniBw München abgeschlossen und sollten daraufhin nach Beendigung ihrer militärischen Ausbildung zurück in Truppe. Schon im Voraus war den Absolventen von Professoren angeboten worden, als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni zu verbleiben, bzw. wiederzukommen und gaben bei dem damaligen Personalgespräch entsprechend diesen Wunsch an. Dies wurde jedoch vom Personalamt abgelehnt, da eine andere Verwendung für sie geplant war. Daraufhin entschieden sich die vier Absolventen KDV-Anträge zu stellen, um dann als zivile wissenschaftliche Mitarbeiter wieder an die Universität zu gelangen.

Zuerst erfuhr damals der Studentenbereich von dem Vorhaben der vier Offiziere. Zu dem Zeitpunkt war der Antrag von Dreien schon bearbeitet und einer von ihnen an einem zivilen Ingenieurbüro angestellt, welches eng mit der Universität zusammenarbeitet. Ein Zweiter war kurz davor direkt an der Universität angestellt zu werden. „Dieser Fall kam bei uns das erste Mal vor, so dass wir weder die Verwaltung, noch uns selber darauf vorbereiten konnten. Die Personalverwaltung hat die Personen nach der Papierlage eingestellt, so wie es eben üblich ist“, erklärt Frau Professor Merith Niehuss, Präsidentin der UniBw München. Sie selbst sei zuerst durch Oberst Freitag auf den Vorfall aufmerksam geworden. Aber auch höhere Stellen erfuhren bald darüber. „Das ist relativ schnell bekannt geworden. Ich wurde innerhalb kurzer Zeit vom Amtschef Generalmajor Wollny angerufen und von ihm gebeten die Sache schnell zu klären. Und das haben wir dann auch getan“, erinnert sich die Präsidentin. Von einer aktiven Mitarbeit von Professoren geht sie nicht aus: „Ich schließe aufgrund der empörten Reaktion in der erweiterten Hochschulleitung aus, dass Professoren aktiv zu der Kriegsdienstverweigerung beigetragen haben. Ich gehe davon aus, dass die Reaktion sehr ehrlich war und sehe auch keinen Grund daran zu zweifeln.“

KEINE FRAGE DES GEWISSENS

Auf die Frage, was sie persönlich von dem Vorfall halte, antwortet Niehuss: „Das ist natürlich empörend! Denn das ist genau die Reaktion, die wir nicht haben wollen. Dies zeugt auch von einer Auffassung vom Offizierberuf, die wir völlig ablehnen.“ Oberst Freitag, Leiter Studentenbereich der Universität, geht noch einen Schritt weiter: „Ich spreche ihnen schlicht und ergreifend ab, dass sie tatsächlich ihr Gewissen entdeckt haben. Wie sonst könnten sie sich unmittelbar nach der Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer für eine Bundeswehrdienststelle als Arbeit-

geber entscheiden.“ Er habe sich in dem Zusammenhang mit den Vorgängen in der jüngsten Vergangenheit gegenüber der Universitätsleitung entschieden dagegen ausgesprochen, solche Personen einzustellen und als Dozenten auftreten zu lassen. „Und das nicht nur deshalb, weil ich befürchten müsste, dass sie Studierende zur Nachahmung anstiften, sondern vielmehr, weil es aus meiner Sicht solchen Leuten an der notwendigen Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Loyalität mangelt, um als Lehrende an einer hochkarätigen Bildungseinrichtung der Bundeswehr dem angehenden Führungsnachwuchs als wissenschaftliches Vorbild präsentiert zu werden“, so Freitag weiter.

EINE LEHRE FÜR DIE ZUKUNFT

Die Universität hat aus dem Vorfall gelernt: „Wir werden zukünftig auf solche Fälle aufpassen. Es dürfen keine Personen mehr eingestellt werden, die kurz vorher noch bei uns als Zeitoffiziere studiert und dann den Kriegsdienst verweigert haben. Auch die Professorinnen und Professoren, sowie die Dekane sind da jetzt aufmerksamer geworden. Das wird so nicht mehr vorkommen“, versichert Professorin Niehuss. Dieses Verhalten sei jedoch eine Reaktion auf ein grundsätzliches Problem, nämlich die Unzufriedenheit vieler sehr guter Absolventen mit der Personaleinplanung nach dem Studium und man müsse nun schauen, wie man am besten agiere, so die Präsidentin weiter. Hierzu würden derzeit Gespräche mit dem Ministerium geführt. Das Grundproblem liege in der Frage, wie man die besseren Studierenden fördern solle. Professorin Niehuss könnte durchaus verstehen, dass eventuell Frustration entstände, wenn die Studierenden nach der Universität nicht mehr entsprechend ihres Studiums eingesetzt würden. „Wir bemühen uns sehr stark, dass man auf diese Gruppe der begabten Absolventen aufmerksam wird und auch versucht ein Belohnungssystem einzuführen, dass solchen jungen Leuten dann besondere Arbeitsplätze innerhalb des Militärs verschafft werden. Einfach um auch als Anreiz für andere zu wirken und Frustration zu vermeiden.“

Was die Kriegsdienstverweigerer anbetrifft: Nach derzeitiger Information sind diese nicht mehr in einem Arbeitsverhältnis, welches in irgendeiner Weise mit der Universität zusammen hängt. Genauere Informationen liegen der Redaktion derzeit jedoch nicht vor.

Heiko von Ditfurth
Wirtschaft und Journalismus



Eine Berufung mit Herausforderungen

Zum 1. Juli wird der Jahrgang 2010 zum Leutnant bzw. Leutnant zur See befördert. Grund sich einmal über diesen Dienstgrad Gedanken zu machen.

Der Begriff Leutnant bezeichnet den niedrigsten Offiziersrang. Dieser Offizier hat nicht nur die Befehlsgewalt über Mannschaften, sondern auch über Unteroffiziere mit und ohne Portepee. Soviel zur Theorie. Doch was macht einen solchen Führer eigentlich aus?

Ursprünglich wurde das Wort Offizier erstmals im 30-jährigen Krieg verwendet. Wobei die Franzosen und Holländer diesen Rang schon eher eingeführt hatten. Zu dieser Zeit stand es nur Adeligen frei Offizier zu werden und dies auch nur, wenn sie über gewisse ritterliche Tugenden verfügten. Diese Tugenden sind zumindest in gewisser Weise erhalten geblieben und gehören auch heute noch zu den vornehmlichen Pflichten eines Offiziers. Bereits General Scharnhorst, entscheidender Organisator der Preußischen Heeresreform im 19. Jahrhundert, erklärte die Geistesgegenwart, die Möglichkeit sich einen schnellen Überblick zu verschaffen, Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit sowie anständiges Betragen zu den unumgänglichen Idealen des Offiziers. Deren Umsetzung war für den jungen Leutnant damals sehr wichtig, denn daran wurde er gemessen und beurteilt.

Auch heute werden hohe Anforderungen an den Führungsnachwuchs gestellt. Im Gegensatz zu Leitern in der zivilen Wirtschaft wird von den Soldatinnen und Soldaten, die die Offizierslaufbahn eingeschlagen haben, erwartet, dass sie nicht nur militärischer Führer sind, sondern auch Spezialist in ihrem Fachgebiet und Fachmann im Bereich der Menschenführung. Keine leichte Aufgabe, wenn bedacht wird, dass viele direkt nach der Schule diesen Schritt gehen und bereits mit Mitte 20 dann Menschen führen sollen. Was sind denn nun die heutigen Ideale und sind diese überhaupt umsetzbar?

Der heutige Offizier hat vor allen Dingen drei Aufgabenbereiche. Er muss Untergebene mit Scharfsinn und Mut im Krisenfall führen und leiten. Im Frieden hat er die Aufgabe seine Untergebenen auszubilden. Das wiederum erfordert von ihm sehr gute Kenntnisse des auszubildenden Bereiches und Lehrtalent. Als letztes hat der Leutnant sowie jeder andere Offizier die Pflicht eine Obrigkeit darzustellen. Damit ist gemeint, dass er gesetzestreu, unparteilich und gerecht ist. Diese Weisung findet sich auch im Soldatengesetz Artikel 10 Absatz 1 und 6 wieder. Hier steht, dass der Vorgesetzte in Haltung und Pflichterfüllung ein

Vorbild sein soll und mit seinen Äußerungen zurückhaltend sein muss. Nun wird sich der eine oder andere fragen, wie sich dieses Bild mit dem Leitbild des Staatsbürgers in Uniform vereinen lässt? Die Antwort ist recht simpel: Der Soldat muss politisch motiviert sein, da sich seine Tätigkeit aus der Identifikation mit dem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat ableitet. Ihn zu schützen und zu verteidigen hat er in einem Treueschwur besiegelt. An dieser Stelle kommt es zu einer klaren Trennung zwischen Parteienlandschaft und dem Rechtsstaat. Als Parlamentsheer dient der Offizier zwar der Parteienlandschaft, jedoch ist dieser Gehorsam keineswegs bedingungslos.

Der Soldat wird in seiner Offiziersausbildung darauf vorbereitet mit der Spannung zwischen einer höheren Bildung und seinem militärischen Geschick umzugehen. Auch wenn viele die Bildung in Form eines Studiums als unsinnig erachten, ist es doch einer der Punkte, welcher die Offiziere von dem Rest der Soldaten abhebt. Die Möglichkeit im Entscheidungsfall über ein breitgefächertes Hintergrundwissen zu verfügen, kann im Notfall Leben retten. Klar sollte dabei immer sein, dass je höher der Dienstgrad, desto gravierender sind die Konsequenzen einer Fehlentscheidung.

Wird für die jungen Kameraden nun also nach einer passenden Tugend gesucht, welche sie mit auf den Weg bekommen können, so sei ihnen gesagt: Führe deine Aufgaben mit Verstand und deine Soldaten mit Herz. Nimm dir dabei Zeit zum Überlegen, verliere jedoch nie welche beim Handeln und sei ein Vorbild für Pflichterfüllung und ein Beispiel für Leistungswillen.

Setzt der Leutnant dies alles um, dann werden ihn seine Soldaten sicher nicht lieben, aber sie werden ihn achten. Dabei endet der Beruf des Offiziers weder nach Dienstende noch nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr. Offizier sein ist mehr als ein Beruf. Es ist eine Berufung und eine Ehre, die mit Stolz in der Gesellschaft zu tragen ist.



Caroline Wegener
Staats- und Sozialwissenschaften



Letzte Schritte zum Offizier
Kameraden der UniBw München beim Beförderungssappell 2011

Zu Fuß in den Alpen

Ich stehe stolze 1771 Meter über dem Meeresspiegel am Sockel des Gipfelkreuzes vom Hochstaufen. Der Ausblick hier oben ist spektakulär: Richtung Süden im Talgrund, von einer eindrucksvollen Bergkulisse umgeben, glänzt die berühmte Kurstadt Bad Reichenhall in der Mittagssonne. Die mit Schnee bedeckten Gipfel der Bergketten leuchten grell und es sieht beinahe so aus, als würden sie sich aneinander drängen, um sich gegenseitig zu wärmen. In meinem Rücken, Richtung Norden, kann man weit über den Chiemsee hinweg blicken, der knapp 50 Kilometer entfernt bläulichgrau schimmert. All diese Pracht kann definitiv nicht von Menschenhand geschaffen sein. Hier oben stehend hört und sieht man nur Natur im ursprünglichsten Sinn. Die Zivilisation hat es - Gott sei Dank - noch nicht bis hier oben geschafft. Nicht einmal die Autogeräusche aus dem Tal dringen bis hierher hinauf. Nur der Wind streicht leise pfeifend über den Berggrücken. Ansonsten? Rein gar nichts. Absolute Ruhe. Jeglicher Stress, der mich noch im Tal beschäftigt hat, ist wie weggeblasen.

EINE VAGE IDEE WIRD REALITÄT

Ich bewältigte gerade meine übliche Laufrunde über die „Flight“, als die Gedanken schon zum nächsten Wochenende vorauseilten. Erholsam sollte es auf alle Fälle werden, um die vor mir liegende Prüfungszeit entsprechend vorzubereiten. Was tun? Abwesend streifte mein Blick Richtung Süden. Am Horizont war schemenhaft die Silhouette des Alpenhauptkammes erkennbar. - Jetzt war meine Entscheidung klar: Es geht in die Berge!

Nun, da das Ziel bestimmt war, ging alles sehr schnell: Einen Bergkameraden für mein Vorhaben zu finden, gestaltete sich nicht schwer. Bereits der Erste, den ich fragte, sagte sofort zu. Ich musste ihn nicht einmal überreden, denn auch er hatte den Gedanken einer Bergtour vor den Toren Münchens schon des Öfteren im Kopf. Als nächstes musste nur noch ein fordernder, aber auch besonderer Berg-

gipfel ausgewählt werden. Da ich in Bad Reichenhall geboren bin, hatte ich mich auch hier sehr schnell entschieden. Der Hochstaufen bei Bad Reichenhall sollte es werden! Ein Berg, der aufgrund seiner vielfältigen Anstiege und durch seine einzigartige Aussicht besticht. Meine letzte Tour dorthin lag schon mehr als 10 Jahre zurück. Kurz den Wetterbericht nachsehen, den Rucksack packen, meine Bundeswehr Gebirgsstiefel bereitstellen und ab ins Bett, um für den nächsten Tag ausgeruht zu sein.

AUS DER HEKTIK DER STADT HERAUS INS GEBIRGE

Halb fünf Uhr morgens starten wir am Uni-Parkplatz. Bereits während unserer 80 minütigen Fahrt über die A8 wurde unsere Vorfreude auf die bevorstehende Tour immer größer, denn der Hauptverkehrsweg Richtung Süden gewährte uns nicht selten eindrucksvolle Panoramen. Die frohe Erwartung erlitt jedoch kurzfristig einen Dämpfer, als wir schließlich um 6 Uhr morgens auf dem Parkplatz am Fuße des Hochstaufens ankamen und unsere Köpfe in den Nacken legen mussten, um unser knapp 1000 Meter höher liegendes Ziel – den stolzen Gipfelaufbau - überhaupt ins Sichtfeld zu bekommen. Irgendwie hatte ich den Anstieg in etwas weniger imposanter Erinnerung. Uns wurde klar: Das wird heute kein Kinderspiel! Wir wählten für den An- und Abstieg den sogenannten „Normalweg“. Er schien uns für heute Herausforderung genug zu sein.

Unsere Vorahnungen bestätigten sich, zumindest zunächst. Innerhalb der ersten Stunde bekamen wir nur an wenigen Stellen mit, dass wir überhaupt an Höhe gewannen. Denn der Weg führte zunächst in sanft ansteigenden Serpentinaufgängen bergauf und der üppige Mischwald um uns herum ließ weder einen Blick Richtung Gipfel, noch ins Tal zu. Es war schattig und noch relativ kühl zu so früher Stunde. Außer uns beiden, nach im Rhythmus unserer Schritte schwer atmenden Wanderern, war anfangs keine Menschenseele zu sehen.



Plötzlich wich der Wald zurück, das Ende der Waldgrenze war erreicht. Zufrieden stellten wir fest, dass wir schon über Bad Reichenhall und das angrenzende Salzburg weit nach Österreich hinein blicken konnten. Über uns befand sich nur noch karstiger Fels, der sich bereits in der Sonne erwärmte. Es wurde Zeit für eine Pause. Auf einen Felsvorsprung sitzend, genossen wir unsere erste hart erarbeitete Aussicht und gaben der Sonne Gelegenheit, unsere Glieder zu wärmen. Die Folgen: Sonnenbrand im Gesicht. Der stets leichte, kühlende Wind hatte uns über die Intensität der Sonne hinweg getäuscht.

Nach der Rast ging die zweite Hälfte des Anstiegs um einiges leichter. Zudem konnten wir jetzt während des weiteren Marsches unsere Blicke wieder und wieder über die uns umgebenden eindrucksvollen Bergkulissen gleiten lassen. Wir ließen keine Gelegenheit aus, um immer wieder neue Perspektiven zu entdecken. Jetzt kamen uns auch schon die ersten Bergsteiger entgegen, die sich nach der Übernachtung im Staufenhäus bereits im Abstieg befanden. Wir grüßten uns mit einem freundlichen „Servus“ oder „Griäß di“. Und dann endlich taucht hinter einer Felskante in nur 100 Meter Entfernung das Staufenhäus vor uns auf.

ERST DIE ARBEIT - DANN DAS VERGNÜGEN

Die in den Sommermonaten bewirtschaftete Hütte bietet eine Terrasse mit Bierbänken und Tischen mit Blick Richtung Alpenhauptkamm. Gut geeignet, um sich mit einem kühlen Weißbier für den langen Aufstieg zu belohnen. Das Staufenhäus befindet sich in 1750 Metern Höhe und ist im typischen Alpenvereinsstil geschützt an den Berg gelehnt erbaut worden. Mit Lebensmitteln wird sie sowohl von Hubschraubern, als auch vom Hüttenwirt selbst per pedes versorgt. Er selbst macht sich bis zu dreimal wöchentlich auf den Weg. Viele Wanderer übernachteten auf der Hütte, um Sonnenauf- und Untergang zu genießen.

Doch noch waren wir nicht am Ziel und so machten wir uns auf, noch einmal 10 Minuten zu wandern. Ein paar Höhenmeter weiter oben befindet sich das prächtige, seit über 150 Jahren jedem Wetter trotzen Gipfelkreuz.

Tausende haben sich hier oben am grandiosen Ausblick erfreut und das Gesehene, was wir jetzt sahen. Von Jahr zu Jahr steigt die Besucherzahl auf diesem eindrucksvollen Gipfel. Zurecht: Dank einer Wiese mit Rundumpanorama, wunderbar für eine Rast geeignet. Viele nehmen Decken mit nach oben und verbringen den ganzen Tag hier in der Sonne liegend, den Blick genießerisch in die Ferne schweifend lassend. Auch wir wollten uns das nicht entgehen lassen und verbrachten lange Zeit damit, die Schatten des Berges im Tal dabei zu beobachten, wie sie immer mehr Häuser das Sonnenlicht stahlen. Doch schließlich wurde es auch für uns Zeit für den Abstieg.

„APRÉS BERG“ IN DER RUPERTUSTHERME

Der Abstieg ging sehr schnell. Das Gepäck war leichter, da die Trinkvorräte nahezu aufgebraucht waren und unsere Füße schienen uns durch die Steigeneigung fast von alleine nach unten zu tragen. Allerdings hätten wir bei nicht angepasstem Schuhwerk nicht nur einmal auf dem rutschigen Schotterboden beinahe das Gleichgewicht verloren. Rasch erreichten wir wieder die Waldgrenze und schließlich schon nach eineinhalb Stunden das Auto.

Doch auch der Abstieg hatte es in sich. Umso mehr freuten wir uns auf den geplanten Abschluss: Ein Besuch in der Rupertustherme in Bad Reichenhall. Nur 10 Minuten mit dem Auto vom Ausgangspunkt unserer Staufen-tour entfernt, bot sie mit ihren wärmenden Solebecken und Whirlpools genau das Richtige, um unseren Muskeln die verdiente Entspannung zu genehmigen. Und das i-Tüpfelchen: Das Außenbecken mit seinen sprudelnden Wasserliegen, die einen letzten Blick auf den Alpenhauptkamm im Sonnenuntergang bieten. Besser hätte dieser gelungene Tag nicht enden können. Rückblickend lässt sich diese Tour mit einem einfachen Sprichwort zusammenfassen: „Dem Himmel nah, der Arbeit fern, so hammas gern!“

Christian Eichelsdörfer
Wirtschaft und Journalismus



WALLFAHRT

Die Universität der Bundeswehr in München macht sich auf nach Arget.

Traditionell wurde von der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) der Universität der Bundeswehr München auch dieses Jahr zur Wallfahrt nach Arget eingeladen. Diese Arget-Wallfahrt wurde mittlerweile schon zum 14. Mal durchgeführt und in diesem Jahr erstmalig gemeinsam mit der Soldaten- und Reservistenkameradschaft Sauerlach e.V. organisiert. 70 Wallfahrer in Uniform und in Zivil trafen sich am Mittwoch, dem 18. April 2012, mittags an der Unikirche. Dort wurde nach kurzer Einweisung zunächst die wöchentliche Auszeit zu Beginn der Wallfahrt gestaltet.

In Marschformation und mit der wehenden Fahne der katholischen Militärseelsorge vorweg marschierten die Wallfahrer vom Campus gen Arget. Nach Auflösen der Formation hinterm Kasernentor begannen auch schon die vielen interessanten Gespräche und Begegnungen der Teilnehmer, um die es ganz besonders bei dieser Wallfahrt geht. Über konfessionelle, fachliche oder sonstige Grenzen hinweg sollte die Gemeinschaft genossen und das Ziel, der Weg, gemeinsam beschritten werden.

Auf der Strecke, die von den Projektoffizieren Lt Stefan Lang und Lt Peter Lütticke, beide im Mitarbeiterkreis der Katholischen Militärseelsorge (MAK) aktiv, neu erkundet wurde, warteten mehrere Verpflegungspunkte auf die Marschierenden. Die schönste Raststelle lag an der St.-Ulrich-Kapelle bei Sauerlach. Ab dort lag noch knapp ein Drittel der insgesamt 26 km langen Strecke vor den Wallfahrern, die bestens gelaunt, auch weil bei trockenem Wetter, angegangen wurde.

In Arget wurde die Gruppe von Pfarrer Lorenz Poschenrieder, der Bürgermeisterin der Gemeinde Sauerlach Frau Barbara Bogner, den Fahnenabordnungen der Soldaten- und

Reservistenkameradschaft Sauerlach sowie der des Veteranen- und Kriegervereins Arget und weiteren interessierten Bürgern empfangen.

In der St.-Michaels-Kirche feierte Militärdekan Dr. Jochen Folz, der übrigens die gesamte Strecke mit beachtlicher Kondition mitgegangen ist, mit allen Teilnehmern den Abschlussgottesdienst. In der Predigt bezog sich Dr. Folz auf das Evangelium über die Emmaus-Jünger. Darin begegnen zwei Jünger auf dem Weg zu dem Jerusalem nahe gelegenen Ort namens Emmaus dem auferstandenen Jesus Christus. Doch erkannten sie ihn erst, als er mit ihnen in der Herberge das Brot teilte. Vielleicht hatte der eine oder andere auf der Arget-Wallfahrt ja auch eine besondere Begegnung oder spirituelle Erfahrung.

Nach dem Gottesdienst marschierten die Wallfahrer unter fröhlichem Gesang durch den Ort zum Gasthaus, wo wohlverdient eine

deftige Mahlzeit und ein kühles Getränk warteten. Auch hier bildeten sich neue Gesprächsgruppen, die sich wieder aufgewärmt und gestärkt gut unterhielten und herzlich scherzten. Doch stand auch schon der Bus bereit, der die Teilnehmer gegen 20.00 Uhr zurück zur Universität brachte. Eine zwar erschöpfende, aber, so waren sich alle einig, kurzweilige und zu wiederholende Veranstaltung ging somit zu Ende. Und so viel steht fest: Auch nächstes Jahr, voraussichtlich wieder im April, wird wieder nach Arget gepilgert und marschiert.

Manfred Kuska
Kath. Pfarhelfer



Angetreten
Die Teilnehmer der Wallfahrt vor dem Abmarsch.

Zeit, Bilanz zu ziehen

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Unigemeinde, die Hälfte des Jahres ist vorbei.

An der Uni ist zur Zeit so einiges los - egal wo man hinsieht überall befinden sich Baustellen. Das wird sicher ein super Bild am Tag der offenen Tür sein. Aber wir sind froh, dass endlich was getan wird und Prüfungen dann hoffentlich nicht mehr in Räumen mit kaputten Tischen und Stühlen geschrieben werden müssen. Vor einigen Wochen fand erneut die Informations- und Diskussionsveranstaltung unserer Präsidentin, Frau Prof. Dr. Niehuss, statt. Aus meiner Sicht war dies ein voller Erfolg. Ich hoffe, dass diese Veranstaltung ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender der Universität wird und die Kommunikation untereinander dadurch weiter verbessert werden kann und Probleme nicht erst wieder angesprochen werden, wenn es eigentlich schon fast zu spät ist und das Fass schon am Überlaufen ist.

Die Ergebnisse des CHE-Rankings deutscher Hochschulen haben gezeigt, dass wir uns in Bezug auf die Studiensituation insgesamt nicht verstecken brauchen. In der Anfang Mai veröffentlichten Untersuchung schnitt die Fakultät Informatik in diesem Bereich als drittbeste Universität der 78 am Ranking teilgenommenen ab. Trotz vieler Probleme und Unzufriedenheit können wir doch zumindest darüber sehr erfreut sein!

Das Thema Auslandsaufenthalte war im letzten Jahr ein ebenso wichtiges und viel diskutiertes Thema. Dieses Jahr sind die Bewerbungen für ein Praktikum oder einen Studienaufenthalt jedoch stark zurückgegangen - fast alle Anträge konnten bewilligt werden. Seid also nicht zu faul euch durch den Wust an Anträgen zu kämpfen. Die Chancen für eine Zusage sind extrem hoch. Das Ende der Bewerbungsfrist für nächstes Jahr ist der 31.10.2012 – nutzt eure Chance, es lohnt sich!

Auch der Sprecherrat des Konvents hat einen Ausflug ins „Ausland“ gemacht und unsere Schwesteruniversität in Hamburg besucht. Denn in der letzten Maiwoche fand die jährliche Tagung der Sprecherräte der beiden Bundeswehr-Universitäten statt. Die Teilnehmer diskutierten dabei intensiv über die Hochschulpolitik und die jeweiligen Verhältnisse an den beiden Unis und tauschten ihre bisherigen Erfahrungen aus. Im Zentrum der Gespräche stand dabei



neben die Suche nach Möglichkeiten zur Verbesserung der Qualität der Lehre und der Vergrößerung der studentischen Mitbestimmung bei der inhaltlichen Ausgestaltung der selbigen. Auch die Internationalisierung und Öffnung der Universitäten für bis zu 20 % externer Studenten sowie die Flexibilisierung und Entschulung der BA/MA-Studiengänge sind Themen, die beide Konvente zur Zeit beschäftigen. Zur Stärkung dieser gelungenen Zusammenarbeit werden daher zukünftig zwei Treffen jährlich veranstaltet. Doch auch abseits der Gespräche mit Präsident und Oberst boten uns die Hamburger mit einer Stadt- und Rathausführung, einem Konzert der Päd-Band, der Teilnahme am Solidaritätslauf und einem gemeinsamen Besuch der Reeperbahn ein gelungenes Rahmenprogramm. Wir freuen uns schon jetzt auf Oktober, wenn wir ihnen unsere Universität und die dazu gehörende Umgebung mit dem Oktoberfest von der schönsten Seite zeigen können.

Das nächste Großvorhaben, für das sich der Konvent stark einsetzt, ist endlich die seitens der Präsidentin versprochene Einführung eines richtigen Studentenausweises umzusetzen. Auch die Universitätsleitung ist sich bewusst, dass man sich mit Zettelchen zum selber Ausschneiden nicht mit Ruhm bekleckert, von der Außenwirkung dieser mal ganz zu schweigen. Hier werden wir uns weiterhin verstärkt für eine baldige Umsetzung einsetzen.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen interessanten Tag der offenen Tür und dem Großteil des 10er Jahrgangs eine erlebnisreiche und unvergessliche Beförderung.

Und mein Tipp für das bevorstehende Sommerloch: Lieber das schöne Wetter nutzen und entspannen, als zu viele Gedanken an die Uni zu verschwenden!

Mit kameradschaftlichem Gruß

Florian Möller

Leutnant Florian Möller
Vorsitzender Studentischer Konvent

Es machen sich die Fliegen...

Liebe Kameradinnen und Kameraden, werte Unigemeinde!

Das Jahr 2012 – wir sind mitten drin – ist das für uns Soldatinnen und Soldaten wirklich so anders als die Vorjahre? Man denke dabei an sein Studium, an Versetzungen, an Partner oder Familien – auch davon ist ein Bürger in Uniform „betroffen“ – natürlich auch an eine sich nun deutlicher abzeichnende künftige Struktur und stelle sich die (bangen) Fragen: Was sollte sich ändern und was wird sich für mich ändern? Zweifelsohne wird jeder Betrachter mit solchen eher unbequemen Fragen subjektiv umgehen und – zu Recht – sein Resümee am nächsten Tag, in den nächsten Monaten oder zum Jahresende wieder ganz anders gewichten. Mir liegt nun, aus gegebener Veranlassung, die Antwort auf eine andere Frage am Herzen, nämlich: Was ist über Jahre hinweg für uns Soldatinnen und Soldaten gleich geblieben, was hat sich also ganz offensichtlich bewährt und sollte bewahrt werden?

...EIN LUSTIG TANZVERGNÜGEN...

Mit Versetzung in den letzten Lebensabschnitt (ich bin dort noch gar nicht wirklich angekommen) hat man um die 40 Jahre gedient und ist vielleicht geneigt, die Vergangenheit zu glorifizieren. Davon bin ich weit entfernt, zumindest pauschal. Schöne Erfahrungen darf man aber sehr wohl anführen. Zudem macht das doch Jedermann: Mei, wie war das „damals“ in der AGA beim Durchrobben der matschigen Piste in Munster, beim Gebirgsmarsch auf Skiern auf der Reiteralpe im dichtesten Schneetreiben, beim Nachtgefechtsschießen in Baumholder, als plötzlich diese Rotte lebensmüder Wildschweine... – oftmals waren das physisch und psychisch besonders fordernde Ereignisse oder eben besonders erbauliche Ausbildungsabschnitte und natürlich tolle Verwendungen. Aus einer solchen Aneinanderreihung guter Erfahrungen heraus entschloss ich mich dann auch, mich weiter zu verpflichten und später den Soldatenberuf zu wählen. Allein deswegen? Natürlich nicht. Dafür gibt es nach wie vor eine ganze Reihe weiterer wesentlicher Faktoren. (Und, ehrlich gesagt, es hat mich schon gereizt, mittels ResOffzLaufbahn als SaZ 2 nach 21 Monaten Leutnant zu werden.) Das Studium stand „damals“ aber eher noch für die wenigsten im Vordergrund einer Verpflichtung. Sehr viele meiner Kameraden waren sich sicher, BS werden zu wollen und zu können. Aber plötzlich ging das nicht mehr ohne Studium. Also: PÄD 77 in Hamburg, Abschluss Ende 80 (schön wars! Soll ja bei PÄD teilweise heute noch so sein?), Panzerzug übernehmen, ausbilden, im Frühjahr nach Shilo/CA zum Bataillonsgefechtsschießen. Im Nachhinein: Gut, dass man studieren durfte. Gut für diejenigen Kameraden,

welche die Bundeswehr als SaZ verlassen haben, gut aber auch für nahezu alle folgenden Lehrgänge und Verwendungen. Und dies gilt bis heute: Ein guter Studienabschluss an einer Uni mit gutem Namen hält alle Türen weit auf.

...DER FROSCH, DER DENKT: NUR MUNTER!...

Auch im Zeitalter des Kalten Krieges gab es reichlich strukturelle Eingriffe wie auch bei der Ableistung der Wehrpflicht. An einer von der kleinsten Kampfgemeinschaft bis zur Korpsebene meines Erachtens hervorragend ausgebildeten, eingespielten und gut ausgerüsteten Bw gab es jedoch nie Zweifel, weder intern, noch im Bündnis oder „militärblockpolitisch“. Aus solch gefestigten Strukturen heraus gelang es dann auch erfreulich rasch, bereits ab 89/90 im Zuge der Wiedervereinigung eine Armee der Einheit zu schaffen; eine prägende und auch bewegende Erfahrung, die ich nicht missen möchte und die auch ein bisschen stolz macht. Die wahren Stärken der Bw waren dabei jedoch aus meiner bescheidenen Sichtweise nicht allein bewährte Verbände, die man quasi als Kopien aufstellen oder personaltechnisch teils gar überstülpen konnte und auch nicht nur soldatische Ordnung und Disziplin, sondern unser Selbstverständnis und unsere Führungskultur: Auftragstaktik, analytisches Denkvermögen, Haltung und Handeln nach den Prinzipien der Inneren Führung. Diese Innere Führung, von Anfang an, seit 1953, tief in unserer Armee verwurzelt, ist etwas ganz besonderes, starkes. Sie bestimmt unsere Einstellung, unser Handeln, ist Garant für Offenheit, Fairness, Zuverlässigkeit, Erfolg. Mit ihr gelingt es, andere „mitzunehmen“, zu motivieren, ein funktionierendes und erfolgreiches Team zu formen. Sie war immer zeitgemäß und ist es bis heute. Sie beinhaltet auch den Geist des Prozesses, den Gorbatschow Anfang 1986 mit den Schlagworten Perestroika und Glasnost einleitete. Sie ist zeitlos und sie hält Veränderungen stand, auch grundlegenden, wie beispielsweise die Öffnung der Bw für Frauen.

...IHR KOMMT SCHON NOCH HERUNTER!

Wenn Sie mich nun fragen würden, ob wir auch heute noch eine Armee der Einheit in Rekordzeit erfolgreich schaffen könnten, wäre meine Antwort ein klares JA. Organisatorisch wäre es momentan wohl nicht einfacher als damals. Die persönliche Leidensfähigkeit ist vielleicht sogar etwas mehr eingeschränkt und der Einzelne daher möglicherweise noch mehr gefordert. Aber, meine Kameradinnen und Kameraden: Ihre Einstellung stimmt!



Sie haben die Prinzipien der InFü verinnerlicht. Sie sind verlässlich, handeln berechenbar und gerecht, deutlich zielorientiert aber fair. So wird man auch Ihnen folgen. Und damit werden Sie auch die heutigen und die künftigen Anforderungen an unseren Berufsstand meistern. Um Sie ist mir daher nicht bange. Wenn ich in den acht Jahren meiner Verwendung an unserer UniBwM ein klein wenig dazu beitragen konnte, Ihnen davon etwas mitgeben konnte, bin ich stolz und habe meinen Auftrag erfüllt. Gleichwohl haben Sie mir mit Ihrer Offenheit, Ihrer unkomplizierten Art, Ihren Visionen und Ihrem hohen Engagement viel zurückgegeben: Vielen Dank dafür, dass ich gerade auch mit Ihrer Hilfe jeden Tag mit hoher Motivation in den Dienst gehen durfte!

Ein letztes Wort zu dem großartigen Zitat von Wilhelm Busch, einem Niedersachsen, der 1854 nach München zog und dort seine ersten Werke veröffentlichte. Wie kann man es treffender ausdrücken, zum Ziel zu gelangen? Bewahren Sie stets den Überblick, behalten Sie Ihr Umfeld im Auge, kokettieren schadet nichts, informieren Sie auf jeden Fall, bringen Sie Geduld auf und schlagen Sie dann aber auch final zu, wenn es erforderlich ist. Schwäche ist etwas, was uns Soldaten nicht gut ansteht. Dafür werden wir auch nicht bezahlt.

Ich wünsche Ihnen so viel Erfüllung, wie ich es erfahren durfte. Das wird nicht einfach aber tun Sie alles dafür, es lohnt sich. Ich melde mich hiermit ab.

Ausgedient

Oberstleutnant a.D. Heinrich Stadelmaier blickt auf vier Jahrzehnte Dienstzeit zurück.



Tag zusammen,

Ich habe eine wichtige Mitteilung: Wir sind hier nicht mehr sicher! Nachdem in Hannover unsere schönen Autos in Brand gesteckt wurden, ist für mich völlig klar: Wir die sind Nächsten! Da werden uns auch die neuen Sicherheitsmaßnahmen nicht helfen. Neue Kameras mögen zwar gut und schön sein, sorgen aber wahrscheinlich nur für eine bessere Beschäftigung der Sicherheitsfirma. Zumindest werden die Konsolenbediener zukünftig nicht mehr heimlich von außen bei ihrer Arbeit beobachtet. Ich bin mir ganz sicher, immer wieder Personen vor der Wache gesehen zu haben, die den ganzen Tag nur die Arbeit der zivilen Wachleute beobachtet haben. Glücklicherweise haben wir dort jetzt die Spiegelfolie angebracht. In einem lange durchdachten Verfahren wurde auf professionelle Art und Weise ein System geschaffen, das gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt: Einen erhöhten Schutz für die Soldaten im Wachdienst und gleichzeitigen Kosmetikspiegel für alle Besucher! Es hat mich außerdem eh immer genervt, wenn die Personen an der Wache mich bei der Arbeit kontrollieren konnten. Was geht es die denn an, wo ich mich hinter der Scheibe befinde? So kann ich die Leute jetzt endlich mal schön mit unwissenden bis nervösen Blick stehen lassen. Das erhöht mal deutlich die Macht an der Wache!

ACHTUNG, SICHERHEIT!

Gefällt mir die Vollvertönung an der Wache echt gut, kann ich über die Schranke am Ostparkplatz einfach nur den Kopf schütteln. Aus Gründen der Sicherheit schreibe ich jetzt mal nicht weiter darüber. Ein Hinweis muss ich aber geben: Autos! Da muss also ganz dringend was getan werden.

Wesentlich besser gefällt mir der Bau weiterer Drehtore, der nun endlich fortgesetzt wird. Wie nervt es mich, dass die Bewohner der Universität dauerhaft ohne Probleme mit ihrem Einkauf oder ihrem Fahrrad von draußen reinkommen! Ich finde, es ist noch viel zu leicht auf das Gelände zu kommen, da sollte ruhig noch mehr getan werden. Besonders das Drehtor auf halber Strecke zum Luftwaffenmusikkorps würde mir endlich einen ruhigen Schlaf verschaffen, wäre daneben nicht die stets geöffnete Schranke.

Die Haare habe ich mir gerauft, als vor kurzem und seit langem mal wieder zivile Personen bei einer Feier auf dem Campus waren! Wie kann es denn angehen, dass man versucht auf unsere sorgfältig versteckte Universität mit Wegweisern auf dem Boden aufmerksam zu machen? Sogar von der Haltestelle „Neuperlach Süd“ konnte man den Weg zur Uni direkt verfolgen. Damit ist es mit unserem beschaulich eingemurmelten Gelände wohl endgültig vorbei... schämen solltet ihr euch!

HER MIT DER AKADEMIE

Und genau dieser schlechte Umgang mit der Sicherheit ist einer der Gründe, warum ich dem Herrn Staatssekretär Beemelmans aus dem Verteidigungsministerium nur zustimmen kann: Ein Leutnant ist nicht mehr ein Leutnant! Früher wäre ein solch ziviles Gehabe strickt unterbunden worden. Nein, es wäre nicht einmal vorgekommen! Das Tragen von ziviler Kleidung ein Jahr nach Eintritt in die Bundeswehr ist eben Gift für einen richtigen Soldaten. Und diesen ganzen Quatsch mit der Freiheit der Lehre und so – das ist doch auch nur verweichlichtes Zeug.

Ich bin ebenfalls für eine Militärakademie! Schön in der Bundeswehr sein eigenes Süppchen kochen und sich nicht mit zivilem Zeug rumärgern. Schließlich will doch eh jeder Berufssoldat werden, oder? Dann sind die Offiziere auch endlich wieder das, was sie einmal waren: Gefügig nach oben und knallhart nach unten, alles geben und sich aufopfern. Akademisches Denken wird doch absolut überbewertet! Das macht nur weich! Darum werden doch manche Studienfächer - im Volksmund - auch „weiche Fächer“ genannt, oder?

Ich hätte auch schon ein Unterrichtsthema für mich: Urlaub! Das Thema ist immer aktuell, für jede Soldatin und jeden Soldaten essenziell wichtig und ich bin quasi schon Fachmann auf dem Gebiet. Und weil man laut VENÜ-Verfahren mit dem Vormachen beginnt, zeige ich auch gleich mal wie das geht: Ich melde mich bis mindestens September in den Urlaub ab und dass mir keine Klagen kommen, während ich weg bin!

Euer Motzki

IMPRESSUM:

CHEFREDAKTEUR & V.i.S.d.P.

Heiko von Ditfurth

REDAKTION

Benjamin Metscher
David Narr
Sieglinde Wild
Mathias Ulrich
Christian Eichelsdörfer

GASTAUTOREN

Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner
Michael Brauns
Wolfgang Schmidt
Caroline Wegener

BILDREDAKTION

Stefan Scharf
Simon Käbisch
Tristan Kohl
Sieglinde Wild

LAYOUT

Sieglinde Wild
David Narr

LEKTORAT

Yannick Renken
Janina Focke

HERAUSGEBER

Studentischer Konvent der
Universität der Bundeswehr München

ANSCHRIFT

Werner - Heisenberg - Weg 39
85579 Neubiberg
Tel. 089/ 6004 - 2260

DRUCK

Druckhaus Quickprint
Robert-Koch-Straße 56
16515 Oranienburg

INTERNET

www.campus-unibw.de
www.unibw.de/konvent

E - MAIL

redaktion.campus@unibw.de

AUFLAGE

1.500 Exemplare

BILDNACHWEIS

S. 10: Pressestelle UniBwM
S. 13: M. Ulrich
S. 17: „Teach You“ von .marqs/photocase.com
S. 28/29: „Bergpanorama“ von heav/photocase.com
Rückseite: „geile Idee!“ von kallejipp/photocase.com



Militärische Sicherheit
Die Uni putzt sich raus.

Der Motzki ist ein Kommentar, der in gemeinsamer Arbeit der CAMPUS Redaktion entstanden ist. CAMPUS 37

UND WORAN DENKST DU?



Facebook.de/campus.unibw



www.campus-unibw.de